Vernünftige Gedancken
von den
Gerechtsamen
des
Frauenzimmers,
Philosophische Wissenschaften
zu
erlernen.

Aus Liebe zur Wahrheit
mitgetheilet

Von
Johann Christoph Mayer,
des Gymnasii poëtici zu Regensburg, öffentlichen
Lehrer der Weltweisheit.

REGENSBURG
Gedruckt bey Christian Gottlieb Seiffarts seel.
nachgelassenen Wittib. 1758.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Vorbericht.

Die Vorurtheile derer Menschen sind insgemein die allergefährlichsten Feinde, welche denen Wissenschaften die grösten Hindernüsse im Wege legen. Wenn sie einmahl tieffe Wurzeln gefasset haben, so ist es zwar etwas leichtes, dieselben zu vergrössern, es fället aber um so viel härter, die Gedancken derer Menschen davon wieder abzuwenden. Undeutliche Vorstellungen, und eine unbedachtsame Ubereilung, sind die ersten Quellen, woraus dieselben geschöpfet werden. So wird auch alles dabey ohne zureichendem Grunde vorgenommen. Es ist dahero kein Wunder, wenn die betrübtesten

Folgen der Unwissenheit und Irrthums in einer unzertrennlichen Gesellschaft dabey gefunden werden. Wie die Vorurtheile aber selbsten, in Ansehung ihrer Arten, von einander unterschieden sind, so machen sich diese wohl am allermerckwürdigsten, welche in Betrachtung des Geschlechtes geheget werden. Es sind bereits viele gewesen, und es werden vielleicht heut zu Tage welche gefunden werden, die das schöne Geschlecht von dem Zugang aller Wissenschaften auf das weiteste zu entfernen suchen. Andere, welche die Unbilligkeit dieses Vorgebens eingesehen, sind bey ihren guten Gedancken doch nicht behutsam genug gesinnet gewesen. Einige haben dabey zu wenig, andere hingegen zu viel gethan. Ich will anjetzo nicht von der ärgerlichen Schrift, Mulier non homo, daß die Weiber keine Menschen seyn sollen, etwas gedencken. So scheinet mir doch der Ausdruck gar zu schmeichelhaft zu klingen, wenn andere die Weiber gar zu Engeln machen wollen. Die Gedancken sind gar zu übertrieben, wenn man ihnen in allen Facultäten die Ober-Stelle einzuräumen gedencket. Die Begriffe sind in diesem Stücke noch allzusehr von einander unterschieden. Alleine die-

dieses sind auch die wahren Eigenschaften, welche Vorurtheile an sich besizen müssen. Es lassen sich eben so leichte Dinge mit einander verknüpfen, welche doch zu trennen sind, als es geschehen kan, daß Sachen von einander getrennet werden, welche doch mit einander zu verbinden sind. Und wo einmahl irrige Begriffe Plaz gefunden, da sind auch die Folgen davon nicht abzusondern. Wenn man nach deutlichen Gründen die Sache untersuchen will, so sehe ich nicht, warum das männliche Geschlecht sich alleine das Vorrecht, Wissenschaften zu erlernen, anerkennen will. Es ist wahr, die Vorzüge davon sind so ansehnlich und so erhaben, daß man die Aufnahme der Wissenschaften demselbigen gänzlichen zu dancken hat. Je grösser aber die Einsicht desselben in die Arten der Wahrheiten gefunden wird, desto grössere Billigkeit muß auch das schöne Geschlecht von daher zu erwarten haben. Die Weltweisheit schliesset niemanden von der Erkenntnuß der Wahrheiten aus. Sie bedauert nur diejenigen, welche in ihrer eigenen Blindheit dahin gehen wollen. Sie biethet allen Menschen die Mittel zur Beförderung ihrer na-

türlichen Glückseeligkeit an. So kan auch das schöne Geschlecht davon nicht ausgeschlossen seyn. Als ich mit meiner Arbeit von dem gründlichen Vorbericht der Weltweißheit zu Ende gekommen, so fande ich, daß ich auch den Nuzen erläutern sollte, welchen das schöne Geschlecht daraus zu erwarten hätte. Ich habe die Gedancken davon, gewisser Ursache wegen, in einer besondern Abhandlung vorlegen müssen. In dieser Absicht habe ich auch gegenwärtige Bogen dem gütigen Urtheil eines geneigten Lesers überlassen wollen. Diese Gedancken werden dahero als ein nöthiger Zusaz, von dem gründlichen Vorbericht anzusehen seyn. Damit ich alle Weitläufftigkeit umgehen mögte, so habe ich mich auch auf den Inhalt desselben mit beziehen müssen. Das schöne Geschlecht wird sich also gefallen lassen, gemeldten Vorbericht dabey zu Hülfe zu nehmen. Ich habe alle Vorurtheile bey Seite geschaft, indem ich nichts dabey angenommen, als was ich in der natürlichen Kraft der Seele gegründet befunden. Meine ganze Absicht ist dahin gerichtet, das schöne Geschlecht sowohl vor sich, als in Gesellschaften anderer, glücklich zu machen. Der Endzweck, welchen

das schöne Geschlecht beständig vor Augen haben muß, hat mir, bey der Ausführung der Sache selbst, die gebührenden Schrancken angewiesen. Ich werde mir nicht zu viel schmeicheln, wenn ich glaube, daß ich deswegen einen gütigen Beyfall verdienen werde. Das männliche Geschlecht wird mir eben so vielen Danck schuldig seyn. Sie haben es als eine besondere Wohlthat anzusehen, wenn ich ihre Gehülffinnen zu vernünftigen und tugendhaften Handlungen aufzumuntern suche. Man gewinnet nichts dabey, wenn man das schöne Geschlecht von der Erlernung der philosophischen Wissenschaften auf ewig verbannen will. Das Verfahren selbst ist ungerecht, wenn man mit allem Fleiß die Unwissenheit darunter zu erheben suchet, und das Nachtheilige davon ist allzumercksam, wenn das männliche Geschlecht eine gedoppelte Sorgenlast in der Verpflegung des Hauswesens empfinden muß. Sollten inzwischen einige gefunden werden, welchen diese Gedancken nicht gefallen mögten, denen kan ich zum Voraus melden, daß ich darüber nicht böse bin. Denn ich stelle mir vor, daß sie noch in gewaltsamen Vorurtheilen stecken. Wenn sie diese

werden abgeleget haben, so kan ich mir eben so leichte ihren Beyfall vermuthen, als sie vorhero zu einem Wiedersprechen geneigt gewesen sind. Ich lasse mir daran begnügen, wenn das schöne Geschlecht das Gute, welches ich ihnen angepriesen, erkennen wird. Sollten einmahl solche Zeiten zum Vorschein kommen, daß sie gar als Amazoninnen auftretten würden, so kan ich auch versichert seyn, daß sie meiner gerechten Sache, mit den Waffen den Ausschlag geben werden. Ihre Macht würde alsdenn genugsam überwiegend seyn, sich in dem Genuß der Wissenschaften feste zu sezen, welchen ihnen das natürliche Recht bereits angewiesen hat. Indem ich aber selbsten solche Gewaltthätigkeiten verabscheuen muß, so wollte ich lieber wünschen, daß das männliche Geschlecht, die gerechtsamen Ansprüche des Frauenzimmers an Wissenschaften, gütlich eingestehen mögte.

§. 1.

NB. Wo bey denen angeführten §§. die Buchstaben G. V. gefunden werden, solches bedeutet meinen gründlichen Vorbericht von der Weltweisheit.

§. 1.

Die Weltweisheit machet den ansehnlichsten Theil der Gelehrsamkeit aus, (G. V. §. 212.) daß dahero derjenige, so den Nahmen eines Gelehrten behaupten will, dieselbe nicht entrathen kan. (G. V. §. 213.) Da aber alle Menschen vernünftig dencken und leben sollen, und dahero die Weltweißheit einen allgemeinen Beyfall verdienet, (G. V. §. 157.) so wäre es wohl etwas unbilliges, wenn man den Nuzen derselben, auf diejenigen bloß einschränncken wollte, die unter den Nahmen der Studierenden verstanden wer-

den, und sich den sogenannten Facultäten (G. V. §. 207.) zu widmen gesonnen sind.

§. 2. Da unter die Zahl der Menschen, sowohl das männliche als weibliche Geschlecht gerechnet wird, so ist ebenfalls kein Grund vorhanden, warum nur bloß dem männlichen Geschlechte dergleichen Vorzüge zugestanden werden, die es durch die Erlernung der Weltweißheit zu erhalten hat. Wenn dahero der Nuzen der Weltweisheit etwas allgemeines seyn solle, so kan sich derselbe nicht bloß auf das männliche Geschlecht erstrecken, sondern er muß auch mit gleichem Rechte vor das weibliche Geschlechte bestimmet seyn.

§. 3. Der Nuzen einer Sache lässet sich nicht eher erkennen, als bis man sich von dem Guten, welches aus der Folge derselben entspringet, deutliche Begriffe zu machen weiß. (G. V. §. 123.) So wird auch das schöne Geschlecht den Nuzen der Weltweisheit immerzu noch vor etwas geringes ansehen, so lange sie noch von dem so vielfältigen Guten, so darinnen vorgetragen wird, nichts deutlichers vorzustellen wissen. Sie werden zum wenigsten dargegen noch so lange unempfindlich bleiben müssen, als sie noch nicht überführet sind, daß sowohl der äusserliche als innerliche

Zu-

Zustand des Menschen dadurch zu seiner Vollkommenheit zu bringen seye.

§. 4. Wir wollen einmahl annehmen, daß der Nuzen der Weltweisheit sich nicht zugleich auf das weibliche Geschlecht erstrecken sollte. So muß man auch zugeben, daß sich auch das weibliche Geschlecht weiters nichts darum zu bekümmern habe. Da nun die Weltweisheit in einer Ausübung derer vernünftigen Handlungen bestehet, (G. V. §. 156.) so wird im Gegentheil folgen, daß daraus nichts als unvernünftige Handlungen entstehen müssen, wo die Weltweisheit zu Grunde gerichtet wird. (G. V. §. 290.) Weilen aber die unvernünftigen Handlungen die eigentliche Quelle aller Unvollkommenheiten, Unglücks und Verderbens sind, das weibliche Geschlecht sich auch nichts um die Ausübung vernünftiger Handlungen zu bekümmern hätte, so würde es demselbigen frey stehen, alles Unglück und Verderben in der Welt anzustiften. Da nun aber dieses die ungereimtesten Folgen sind, darüber das weibliche Geschlecht gar alle Menschlichkeit verliehren müste, so bleibet nichts übrig, als daß es sich ebenfalls um die Ausübung vernünftiger Handlungen bekümmern müsse. Indem nun die ersten Gründe dazu aus dem Vortrag

der Weltweisheit abzulangen sind, so ist ebenfalls klar, das auch das weibliche Geschlecht vor die Erlernung der Weltweisheit besorget seyn müsse.

§. 5. Wollte man sagen, daß dem ohngeachtet die göttlichen Geseze vorhanden wären, nach welchen das weibliche Geschlecht ihre Handlungen anzustellen hätte. Sie könnten also gar wohl der Weltweisheit entübriget seyn. So ist überhaupts zu mercken, daß die göttlichen Geseze, wenn von den vernünftigen Handlungen die Rede ist, eben dasjenige einschärfen, was in der Weltweisheit davon bekräftiget wird. Mit diesem Unterschiede, daß dabey die Bewegungs-Gründe aus dem wichtigen Wercke der Erlösung genommen sind. (G. V. §. 227.) So sind doch auch die verborgenen Züge der Weltweisheit nicht ausgeschlossen. (G. V. §. 256.) Was würde es aber alsdenn erst vor ein Ansehen gewinnen? wenn auch aus dem weiblichen Geschlechte, einige auf solche Zweifel von der göttlichen Offenbarung geriethen, welche andere aus dem unschlachtigen Volck unter dem männlichen Geschlechte auf die Bahn gebracht. Würde es wohl möglich seyn, Beweise dagegen zu ihrer Stärcke zu bringen, wo alles Nachdencken und die Ordnung

nung derer Gedancken auf eine unverantwortliche Weise vernachläßiget werden. Der Umfang derer vernünftigen Handlungen begreiffet auch noch viele andere nüzliche Wahrheiten, die zu Erleichterung des menschlichen Lebens nöthig sind, als in der göttlichen Offenbarung berühret werden. Es würde auch wider die Absicht derselben gehen. Denn eben deswegen hat der weise Schöpfer denen Seelen derer Menschen so herrliche Eigenschaften mitgetheilet, daß sie durch den Gebrauch ihrer Vernunft zu den Genuß der treflichsten Wahrheiten gelangen mögen. Wenn man auch noch über dieses das obige zugeben wollte, so würde man mit eben so vielem Rechte daraus folgern, daß auch das männliche Geschlechte dabey die Erkenntnuß der Weltweisheit entbehren konnte.

§. 6. Die Betrachtung der Sache selbsten (§. 1. 2.) wird bereits an sich so vermögend seyn, dem weiblichen Geschlechte alle Vorrechte zur Erlernung der Weltweißheit einzuräumen. Wiewohlen nicht zu läugnen, daß die Ausführung davon noch vielen Schwierigkeiten unterworfen ist. Alleine es träget sich hier dieses eben zu, was in andern Fällen zu geschehen pfleget. Findet sich doch unter dem männlichen Geschlechte noch eine Menge solcher

Leute,

Leute, welche den Nuzen der Weltweisheit bey sich nicht empfunden haben. Ja öfters solche, die bereits Gelehrte heissen wollen, sind damit zufrieden, wenn sie sich mit einer Reyhe undeutlicher Vorstellungen unterhalten können. Der Herr von Seckendorf hat bereits in seinem Christen-Staat L. III. c. 9. dergleichen Vorschläge gemacht, daß man vor das Frauenzimmer öffentliche Schulen anrichten solle, darinnen sie in Wissenschaften unterwiesen würden. Diese Ausführung gehöret aber vor keinen Weltweisen alleine nicht. Menschen zu vernünftigen Handlungen anzutreiben, gehöret zu der Verbesserung des gemeinen Wesens. Wiewohl es ganz gewiß ist, das die häuffigen Klagen, die über das Gesinde und Dienstbothen angestellet werden, aus keinem andern Grunde herrühren, als weil dieselben so vielfältig die unvernünftigsten Handlungen zu begehen pflegen. Sie habe also dieses mit allen andern Arten der Laster gemein. Die Umstände sind so beschaffen, daß sie auch nicht so leichte abzuändern sind. Nur ist es Schade, daß das junge Frauenzimmer, welches öfters so viele Hofnungsvolle Eigenschaften an sich hat, dabey vergessen wird. Man ist zufrieden, wenn sie nähen, spinnen, und eine Suppe kochen ler-

lernen. Das artige Wesen soll der Tanzboden ausmachen. Wenn sie nur ein Compliment machen, und dabey Französisch sprechen können. Um die Verbesserung des Verstandes und des Willens ist man am allerwenigsten bekümmert. Sie stehen die mehreste Lebens-Zeit unter der Aufsicht anderer Weibs-Personen. So wäre zu wünschen, daß sich solche am ersten in Wissenschaften umgesehen hätten, damit sie andern wiederum einen vernünftigen Unterricht ertheilen könnten. Wir werden inzwischen unsern Absichten ein Genüge thun, wenn wir unsere Augen auf diejenigen erhabenen Personen des weiblichen Geschlechtes zu richten suchen, welche die besondern Vorzüge besizen, daß sie über andere gebiethen, indem sie gewisse Geschäfte zu besorgen haben. Weilen dieselben unter verschiedenen Absichten auch verschiedene Benennungen erhalten, so stellen wir uns solche unter den Nahmen des **Frauenzimmers** vor, welches auch sonsten den Nahmen des **schönen Geschlechtes** zu erhalten pfleget.

§. 7. Die Erfahrung träget uns die treflichsten Beyspiele solcher würdigsten Personen des Frauenzimmers vor, welche die herrlichsten Eigenschaften einer vernünftigen und erha-

erhabenen Seele bey sich verspühren lassen. Verstand und Wille sind die gröste Zierde des menschlichen Geschlechtes, mit welchen die Natur sie öfters so reichlich versehen hat. Sollte man wohl dencken, daß der grosse Schöpfer solche herrliche Gaben umsonst in ihre Seele geleget hat? Kan wohl etwas ohne gewisse Absichten geschehen seyn? Wir haben dahero bey diesen Umständen eben so viele Ursache zu behaupten, daß sie dadurch verpflichtet werden, eine solche vorzügliche Wohlthat zur Verherrlichung des gütigen Gebers anzuwenden. Sie haben ebenfalls die Sorgfalt zu übernehmen, daß ihr Verstand geschärfet, und ihr Wille gebessert werde, (G. V. 58. 101.) wenn die Absicht dabey nicht vergebens seyn sollte, die der weise Schöpfer damit verbunden hat.

§. 8. Da die ganze Weltweißheit damit beschäftiget ist, daß sowohl der Verstand als der Wille der Menschen zu ihrer Art der Vollkommenheit gebracht werden, (G. V. §. 129.) das Frauenzimmer aber eben auch darum besorget seyn muß, (§. 7.) so ist vor allem die Erlernung der Weltweißheit dem zarten Geschlechte als ein nothwendiges Mittel anzurühmen,

men, wenn sie sich den Absichten des weisen Schöpffers gemäß erzeigen wollen.

§. 9. Weilen die Weltweisheit ein sicheres Mittel zu Beförderung unserer Glückseeligkeit ist, alle Menschen aber einen natürlichen Trieb zur Glückseeligkeit bey sich verspühren, (S. V. §. 147.) so kan auch das zarte Geschlechte davon nicht ausgeschlossen seyn. Indem aber diese Glückseeligkeit nicht anders erhalten wird, als daß die Menschen vernünftig zu dencken und zu leben suchen, (S. V. §. 152.) so ist dieses ebenfalls eine so nöthige Sorge, worauf das zarte Geschlecht am allermeisten mit zu dencken hat.

§. 10. Wenn wir in der Erkenntnuß der Wahrheiten ungehindert fortkommen wollen, so ist der Verstand das erste, nach dessen Art der Vollkommenheit wir zu trachten haben. (S. V. 129.) Da nun die Wahrheiten selbst in einer solchen Verknüpfung mit einander stehen, daß wir die Geseze ihres Zusammenhangs dabey beobachten müssen, (S. V. §. 165.) so kan auch die Art und Weise, Wahrheiten zu erkennen, bey dem zarten Geschlechte nicht anders als bey dem männlichen gefunden werden. Die

Weltweisheit selbsten erfordert sowohl die Stärcke des Verstandes als der Vernunft. (G. V. §. 137.) Sie verlanget eine deutliche Erkenntnuß der Wahrheiten. (G. V. §. 132.) Die Gründe müssen nicht nur erkannt, sondern auch erwiesen werden. (G. V. §. 43. 46.) Indeme aber hiezu eine gewisse Ordnung im gedencken gehöret, so bleibet dieselbe allgemein. Sie ist in den Eigenschaften der menschlichen Seele gegründet, (G. V. §. 17.) welche sich auf beyderley Arten des Geschlechtes beziehen. Es findet demnach bey dem zarten Geschlechte keine andere Gattung der Weltweisheit statt, als deren Nuzen wir bishero auszuführen bemühet gewesen sind.

§. 11. Diejenigen irren gar sehr, welche vor das Frauenzimmer eine andere Gattung der Weltweisheit vorzulegen gedencken, als die bishero dem menschlichen Geschlechte überhaupts angerühmet worden. Es ist wohl wahr, die Weltweisheit enthält eine Menge der angenehmsten Vorwürfe, welche auch, wenn sie vor sich betrachtet werden, dem Menschen viele Lust und Vergnügen verschaffen können. Es ist möglich, daß man dem Frauenzimmer aus der Sitten-Lehre einige Lebens-

Regeln vorlegen, oder aus der Natur-Lehre und vermischten Mathematik die anmuthigsten Versuche und Aufgaben beybringen kan. Alleine diese Vortheile erstrecken sich nicht viel weiter, als daß sie dadurch zu einer historischen Erkenntnuß geführet werden, davon andere mit einer viel grössern Art der Vollkommenheit zu sprechen wissen. (G. V. §. 37. 118.) Der Werth von dieser Sache belauft sich nicht höher, als daß man ihnen schwazen lernet. Sie werden dabey durch die Fähigkeit der Imagination, oder der Einbildungs-Kraft, natürlicher Weise schon angereizet. Und es ergehet ihnen nicht viel besser, als gewissen Arten der Vögel, welchen man einige Wörter sprechen lernet, ohne daß sie sich jemahls deutliche Begriffe zu machen wissen. Aus diesem können mit leichter Mühe, die gröbsten Irrthümer und Unwahrheiten erzeuget werden. Denn da das Frauenzimmer wohl öfters von andern einen Beyfall erwartet, den man ihnen aus Höflichkeit gegen ihr Geschlechte zugestehen müsse, so sind sie desto ungehaltener, wenn man ihren Meynungen widersprechen will. Eine gründliche Einsicht der Wahrheiten, ist also auch bey dem schönen Geschlechte um so viel nothwendiger, daß sie die Stärcke des Verstandes und

der Vernunft wohl anzuwenden wissen. (G. V. §. 137.) Wenn sie dahero eine solche Absicht erreichen wollen, so müssen sie ebenfalls dergleichen Mittel dazu erwehlen, welche zu der Ausführung derselben, am geschicktesten geachtet werden.

§. 12. Die **Vernunft-Lehre** (G. V. §. 59. und **Metaphysik** (G. V. §. 67.) sind also auch einem Frauenzimmer die allernöthigsten Stücke, die sie sich vor allen andern bekannt zu machen haben. Sie wollen ebenfalls Wahrheiten erkennen. Sie sind begierig, dieselben zu beurtheilen, und ihren Zusammenhang durch richtige Schlüsse einzusehen. Die **Vernunft-Lehre** muß ihnen also den Zugang zu der Erkenntnuß der Wahrheiten eröffnen, (G. V §. 60.) damit sie ihre Gedancken ordentlich und gründlich in Ansehung der einzeln Begriffe, Urtheile und Schlüsse einzurichten wissen. (G. V. §. 56. 64. 157.) Die **Metaphysik** muß ihnen einen genugsamen Vorrath von allgemeinen Wahrheiten verschaffen, (G. V. §. 68. 159.) ohne welchen sie sich sonst nirgends bey der Erkenntnuß anderer Wahrheiten zu rathen wissen. Wir sehen hier auf die Beschaffenheit der Sache selbst, und lassen

uns

uns den Nahmen der Metaphysik nicht irre machen. (G. V. §. 68.) Indeme es doch allezeit eine ausgemachte Sache bleibet, daß in denen Betrachtungen von GOtt, der Welt, der menschlichen Seele und der Dinge überhaupts, die würdigsten Stücke einer menschlichen Erkenntnuß zu finden sind. (G. V. §. 160.) Sollte vielleicht die Benennung davon, noch einen verhaßten Eindruck machen, so kan man sie mit gutem Gewissen eine Haupt- oder Grund-Wissenschaft nennen. Der Nahme würde alsdenn mit der Sache um so viel besser übereinstimmen. Und man könnte sich zum voraus die geschickteste Vorstellung davon machen, daß einem jeden an der Erlernung einer solchen Wissenschaft das allermeiste gelegen seye.

§. 13. Gleichwie aber dieses die Vorbereitungen sind, (G. V. §. 159.) dadurch der Verstand zu der Erkenntnuß anderer Wahrheiten angeführet wird, so muß sich auch ein Frauenzimmer die übrigen Stücke der Weltweisheit bekannt zu machen suchen, indem der Nuzen davon, (G. V. §. 127.) auch bey ihrem Geschlechte, so vielfältig zu erwarten stehet.

§. 14. Durch die Natur-Lehre werden allererst denen Menschen die Augen eröfnet, daß sie mit ausgeheiterten Sinnen die körperliche Welt betrachten können. (S. V. §. 165.) So lange wir nur bey dem äusserlichen stehen bleiben, so erkennen wir zwar etwas davon, es machet aber dieses noch nicht den Umfang desselben aus. Die sinnlichen Vorstellungen geben zwar die erste Gelegenheit dazu, unsere Bemühungen müssen aber dabey noch weiter gehen, als wir durch den ersten Anblick geführet worden. Man bedencke nur die Menge so vieler Versuche, mit welchen die Natur-Lehre so häuffig versehen ist. Sie sind an sich so vermögend, auch die schläfrigsten Gemüther, zur Bewunderung so vieler Arten der Geschöpfe, und ihrer Kräfte aufzumuntern. (S. V. §. 166.) Was für Seltenheiten stellet uns dabey das Vergrösserungs-Glas vor? Der allerkleinste Wurm, eine geringschäzige Mücke, eine geflügelte Raupe, prangen in einer solchen Schönheit, daß wir sie nicht genugsam beschauen können. Der Bau ihres Körpers bringet uns so vieles kunstreiches zu Gesichte, daß sie vor die allergrösten Wunder der Natur zu halten sind. Wäre es möglich, daß wir sie, in eben der Grösse, mit blossen Augen erblicken könnten,

wie sie mit den kleinsten Gläsern betrachtet werden, so würden wir eine weit grössere Bewunderung darüber verspühren müssen, als wenn uns ein ungeheuerer Elephante, oder ein Rhinoceros, vor Augen gestellet wird. Ein Frauenzimmer würde sich an den hohen Farben eines bunten Papillons, eben so sehr ergözen müssen, als wenn es die so schön bemahlten Federn, der raresten Vögel der entlegensten Landschaften Indiens, betrachtet hat. Die Natur-Lehre ist dahero mit unzehlbaren Annehmlichkeiten angefüllet. Wir erkennen dadurch nicht nur, daß die Dinge zugegen sind, sondern wir erlernen auch den Gebrauch davon mit Nuzen einzurichten. Die Geschäfte, welche auch das Frauenzimmer oftmahls zu übernehmen, und die Veranstaltungen, die es deswegen zu besorgen hat, preiset ihnen die Erkenntnuß einer solchen Wissenschaft auf das nachdrücklichste an. Es ist allerdings nöthig, daß sie die Kräfte und Würckungen derer Dinge erkennen lernen. Wie oftmahls ist es nicht geschehen, daß in solchen Fällen, wo der Gebrauch vom Feuer, oder von verbrennlichen Materialien, oder auch von Wasser, Luft u. d. g. der Unvorsichtigkeit einfältiger Weibspersonen überlassen wird, daraus der gröste Schaden

und Unglück verursachet worden. Sollte man sich denn wohl in Sinn kommen lassen, daß das Frauenzimmer alleine in der Welt, als so unnüze Zuschauer des grossen Schau-Plazes der Welt, (S. V. §. 2.) zugegen seyn solle, welches weiters an nichts zu gedencken hätte, als wie es das dürftige Leben darinnen erhalten könnte? Sollten denn die besondern Gaben der Erkenntnuß, welche ihnen der grosse Schöpfer mitgetheilet, (§. 7.) im Finstern vergraben bleiben? Verdienet denn die unendliche Güte, nicht auch ihres Ortes, so viele Danckbarkeit, daß sie die Bewunderung so vieler Geschöpfe, zur Verherrlichung der göttlichen Eigenschaften, anzuwenden suchen? Wer solchen Regungen wiederstehet, der muß von selbsten bekennen, daß er sich eines so herrlichen Geschenckes, des Verstandes und der Vernunft, auf die allerniederträgtigste Art, unwürdig zu machen pflege. Das leichte und abergläubische Wesen empfänget daraus seinen ersten Ursprung, wo man die natürlichen Kräfte zu erkennen verabsäumet hat. Durch den eingebildeten Wiz, werden auch öfters die natürlichen Fähigkeiten darnieder geschlagen. Es ist kein Wunder, daß oftmahls bey dem Frauenzimmer die fürchterlichsten Einbildungen entstehen,

hen, wenn ihnen die gewöhnlichsten Luft-Zeichen in die Augen fallen. Sie erzittern, wenn sie in der Ferne einen Nord-Schein, Feuer-balcken u. d. g. erblicken, besonders wenn sie mit Farben untermenget sind. Sie ängstigen sich ab, wenn sie in eine Gegend kommen, wo Irrlichter oder sogenannte feurige Männer zugegen sind. Wie erschröcklich ist ihnen nicht der Anblick eines Cometen? Ich will weiter von Sonnen und Monds-Finsternüssen nichts gedencken. Auch eine ungewöhnliche Abend-Röthe, kan ihr Gemüth in die gröste Bestürzung sezen. Was vor ungereimtes Gezeug, stellen sie sich bey den sogenannten Stern-Puzen oder fliegenden Drachen vor? Wie glaubwürdig können sie nicht die Erzehlungen von den Regenbogen-Schüsselgen und den Donner-Keulen oder Donner-Steinen machen? Sie vergrössern selbsten Furcht und Schröcken, wenn ihnen nur von weiten noch das Gerassel des Donners bey Gewittern empfindlich wird. Sollte auch die Gefahr noch Stunden weit von ihnen entfernet seyn. Was für abgeschmacktes Wesen kommet nicht bey den Gespenster Histörichen, Alpendrücken, und den Auslegungen der Träume vor? Und was das meiste ist, so werden sie über dem vielfältigen Aberglauben,

aller Glaubwürdigkeit bey Verständigen verlustig gemacht. Zu einer angenehmen Belustigung, kan bey dieser Materie, der Verfasser der Gestriegelten Rocken-Philosophie dienen. Es ist dahero aus allem diesen leicht abzunehmen, daß eine deutliche Erkenntnuß von den Kräften und Würckungen der Natur einem Frauenzimmer etwas unentbehrliches bleiben müsse.

§. 15. Da die Natur-Lehre mit der Erkenntnuß der **mathematischen Wissenschaften** in einer so genauen Verwandnuß stehet, (G. V. §. 165.) so ist nicht wohl zu behaupten, daß ein Frauenzimmer sich derselben gänzlich entschlagen könne. Ich seze hier die Nuzbarkeit derselben voraus, daß dadurch der Verstand zur Gründlichkeit und Scharfsinnigkeit angewöhnet wird. (G. V. §. 171. 178.) Ich halte aber auch davor, daß noch verschiedene andere Umstände vorhanden sind, welche die Ausführung dieses Vorhabens, auch dem Frauenzimmer auf die vernünftigste Weise anbefehlen. Es findet auch hier die allgemeine Regel Plaz, daß die Vollkommenheiten desto grösser sind, je grösser die Ubereinstimmung des mannigfaltigen dabey gefunden wird. (G. V. §. 115. 117.)

Ich

Ich will nicht davon sagen, wie nuzbar eine deutliche Einsicht der **Rechen-Kunst** (S. V. §. 175) auch einem Frauenzimmer seye. Ihre Geschäfte bringen es gar vielfältig mit sich, daß sie sich derselben mit Vortheil bedienen können. Ich will gegenwärtig mein Absehen bloß auf die übrigen Theile der Mathematik gerichtet seyn lassen, welche einem jeden nicht sogleich in die Augen fallen mögten. Die **Geometrie** (S. V. §. 177.) träget die allgemeinen Wahrheiten der ausgedehnten Grössen vor. Sie sind aber deswegen allgemein, weilen sich die Anwendung davon, sehr häuffig in dem menschlichen Leben bemercken lässet. Wir gebrauchen zum öftern die Begriffe von den geraden und krummen Linien, ob sie mit einander parallel lauffen, ob sie schief stehen, oder perpendiculair gerichtet sind. Die Beschaffenheit derer Figuren, Flächen, und der Inhalt derer Körper, enthalten die Gründe in sich, daß wir die Verhältnüsse derer Gefäse, oder andere Dinge, beurtheilen. Wir entgehen dadurch verschiedenen Bevortheilungen derer Handwercker, womit sie Unwissende hinter das Licht führen können. Gereichet es denn auch nicht einem Frauenzimmer zu einer Art der Vollkommenheit, wenn sie sich von der Entlegenheit ver-

schie-

schiedener Oerter einen deutlichen Begrif zu machen weiß? Oder gehöret so viele Geschicklichkeit darzu, daß man die Möglichkeit davon einsehen lernet, wie sich dergleichen Dinge mit der allergrösten Gewißheit bestimmen lassen?

§. 16. Wir werden aber noch mehrers von dem Nuzen der Mathematik, in Ansehung des Frauenzimmers, zu vermelden haben, wenn wir die vermischten Theile derselben, zu Hülfe nehmen. Die **Mechanik** (G. V. §. 183.) möchte vielleicht einigen zu überflüßig scheinen, als daß sie hier Plaz finden sollte. Was sollte einem Frauenzimmer die Einsicht in die Geseze der Bewegung, und so verschiedener Machinen, vor einen besondern Nuzen schaffen? Ich antworte darauf: Vergnügen; wenn sie den Zusammenhang davon deutlich einsehen, und zu ihren Gebrauch verwenden können. Die Gründe der **Statik** versichern dieselben, daß sie sicher zu gehen lernen. Hat denn aber nicht auch das gemeine Leben verschiedene Machinen und verschiedene Werckzeuge in der Haushaltung nöthig? Es ist fast zu wenig gedacht, wenn es nicht einmahl den Werth oder Unwerth eines Bratenwenders, einer Uhr, einer Wage, oder vieler anderer dergleichen Dinge,

zu

zu beurtheilen weiß, und sich bloß dabey der Großmuth ihrer Verfertiger überlassen muß. Die verschiedenen Gründe der Hydraulik, der Hydrostatik, der Aerometrie, der Catoptrik, der Dioptrik, (G. V. §. 184. seq.) entreissen überhaupts dieselben von dem Irrthum des Aberglaubens, und einer unvernünftigen Verwunderung, ohne daß wir jetzo den sonsten angeführten Nuzen, ins besondere wieder berühren wollen. Und wie nüzlich machen sich allererst die Gründe der Sehe-Kunst und Perspectiv, (G. V. §. 187. 190.) wenn ein Frauenzimmer von der Zeichnung und Mahler-Kunst etwas erlernen will. Einem Frauenzimmer ist eben so viel daran gelegen, daß sie sich, und andere, von denen betrüglichen Vorstellungen des Gesichtes befreyen kan.

§. 17. Die Sternkunde (G. V. §. 191.) muß auch einem Frauenzimmer das gröste Vergnügen verschaffen. Sie empfinden dabey die schönsten Vollkommenheiten (G. V. §. 138.) wenn sich der Verstand, über die gemeinen Begriffe so weit erhöhet, daß sie sich die Grösse und die Bewegung so vieler Welt-Körper in der grösten Ordnung und Deutlichkeit gedencken können. Sie erlangen dadurch die

wich-

wichtigsten Bewegungs-Gründe, die Macht, Güte und Weisheit des grossen Schöpfers zu verherrlichen. (§. 14.) Die Erfahrungen sind davon viel zu enge eingeschränckt. (ibid.) Es lässet sich das allerwenigste sinnlich empfinden. (G. V. §. 5.) Wir stellen uns die Sterne als glänzende kleine Pünktgen vor. Sonne und Mond kommen uns unter der Gestalt ei- eines platten Tellers zu Gesichte. Und alles, was wir aus der Erfahrung von ihnen sagen können, bestehet darinnen, daß sie ein Licht von sich geben, und über dieses durch die Sonnen-Strahlen unsere Erde erwärmet werde. Wir sehen es als eine ausgemachte Wahrheit an, daß die Sonne in der Morgen-Gegend aufgehe, und sich des Tages über unsere Erde, bis zu ihrem Untergang, fort bewege. Alleine eben deswegen hat der weise Schöpfer dem Menschen, durch den Verstand, ein so grosses Licht in seine Seele geleget, daß er durch eigenes Nachsinnen, weit über die sinnlichen Empfindungen hinauf steigen kan. Was für Wunder erblicken wir? und wie weit wird die Art unserer Erkenntnuß dadurch vergrössert? wenn wir auch unter den kleinsten Sternen solche Weltlasten entdecken, welche den Umkreiß unsers Erdbodens Millionenmahl übertreffen.

Sollte denn dem Frauenzimmer alleine, an einem solchen Vergnügen Theil zu nehmen, der Weg dazu verschlossen bleiben? Sind sie nicht eben solche vernünftige Geschöpfe? welche die Weisheit GOttes, groß und herrlich zu machen verbunden sind. Sie erhalten aber noch über dieses bey sich die gewünschten Vortheile, daß sie sich von einer unanständigen Furcht befreyen, davon der einfältige Pöbel oftmahlen auf das äusserste niedergeschlagen wird. Sie stellen sich die Sonnen und Monds-Finsternüssen, als solche natürliche Begebenheiten vor, welche ebenfalls in dem Lauf der Natur gegründet sind. Sie entsezen sich darüber nicht, wenn die Sonne verdunckelt wird, oder der Mond, seiner Farbe nach, wie ein glüender Schmelz-Ofen angesehen wird. Eben so wenig kommen ihnen die fürchterlichen Einbildungen derer Cometen so schröcklich vor. Sie entfernen sich von den pöbelhaften Ausdrückungen, daß sie, unter dem Anblick seines Schweiffes, allerley Spiesse und zweyschneidigte Schwerdter gedencken sollten. Durch eine deutliche Vorstellung dieser Begebenheiten, werden sie auf das nachdrücklichste davon überführet, daß dieses eben sowohl, wie andere Dinge, Wercke

der

der göttlichen Weisheit sind, dadurch sich der grosse Schöpfer in dem Lauf der Natur so vielfältig geoffenbaret hat.

§. 18. Da die Sternkunde (§. 17.) dem Frauenzimmer so vieles Vergnügen und Vortheile verschaffet, so ist solches ebenfalls mit den übrigen Wissenschaften, so damit auf das genaueste vereiniget sind, mit gleichem Rechte anzunehmen. Es wird dahero auch die **Erd-Beschreibung**, (G. V. §. 192.) **Zeit-Rechnung** (G. V. §. 193.) und die Zeichnung der **Sonnen-Uhren** (G. V. §. 194.) einem Frauenzimmer eben so angenehm und vortheilhaftig seyn müssen. Der Aberglaube wird einmahl aufhören, ihre Gemüther zu bezaubern, wenn sie bey allen ihrem Thun und Vornehmen den Calender zu ergreiffen, die nöthigste Sorge seyn lassen. Wie verblendet sind nicht oftmahls die Menschen, daß sie alles Glück und Unglück aus denen bezeichneten Wochen-Tägen entscheiden wollen? Den Einfluß des Gestirns, in einem so entfernten Abstand, achten sie viel höher, als alle vernünftige Vorstellungen in der Nähe an ihnen bewürcken mögen. Sollte sich das Frauenzimmer ebenfalls einmahl solcher altväterischen Fabeln zu entschla-

schlagen suchen, so muß sie, aus deutlichen Begriffen, den Ungrund solcher Vorgebungen, zu wiederlegen wissen.

§. 19 Ich will nicht allererst allhier den Nuzen der Kriegs- und bürgerlichen Bau-Kunst wiederhohlen. (G. V. §. 195. 196. 197.) Denn ob sie wohl einen ansehnlichen Theil der Gelehrsamkeit ausmachen, so möchten doch einige glauben, daß dieses gar zu weit von denen Geschäften eines Frauenzimmers entfernet seye. Alleine da wir hier nur bey allgemeinen Betrachtungen stehen bleiben, so lassen sich dabey keine Grade der Erkenntnuß ansezen, welche aus dem höhern und geringern Ansehen, des Standes und der Vorzüge des Frauenzimmers, flüssen mögten. Ausser deme bleibet der Nuzen dieser Wissenschaften allerdings in dem verdienten Werth. Uberhaupts können wir es bey dieser Anmerckung bewenden lassen, daß ein Frauenzimmer sich dieser Wissenschaft mit gutem Vortheil bedienen wird, wenn es in Zeichnungen, oder auch bey Unterredungen von dergleichen Vorfällen, keine ungereimte Fehler begehen will. Wiewohlen auch in der Haushaltungs-Kunst solche Fälle vorkommen kön-

nen, bey welchen die deutlichen Gründe der bürgerlichen Bau-Kunst erfordert werden.

§. 20. Es wird wohl niemand so leichte den Nuzen von den sogenannten praktischen Theilen der Weltweisheit, dem Frauenzimmer absprechen können. Wir vermuthen uns dahero um so viel mehr einen günstigen Beyfall, indem dieses eine Wahrheit betrift, die einem jeden von selbsten in die Augen fallen muß. Denn da die Vorschriften derselben alle dahin gerichtet sind, daß unsere Handlungen sowohl vor sich, als in den kleinern und grössern Gesellschaften, vernünftig eingerichtet werden, so muß auch das Frauenzimmer in deren Ausübung den grösten Antheil zu nehmen suchen.

§. 21. Alle vernünftige Handlungen erfordern eine Einsicht in den Zusammenhang allgemeiner Wahrheiten. (G. V. §. 18.) Denn auch die Entschlüssungen des Willens, haben ihre gewisse Gründe, daraus wir abnehmen können, warum sie so, und nicht anders zu erfolgen pflegen. (G. V. §. 14.) Da diese aber den Gebrauch der Vernunft (G. V. §. 19.) und die Stärcke derselben verlangen, (G. V. §. 21.) so muß sich auch ein Frauenzimmer um dieselben

ben zu bewerben suchen. Wenn dahero ein Frauenzimmer vernünftig zu leben gedencket, so muß es sowohl ihren Verstand als Vernunft zu der gehörigen Stärcke zu bringen bemühet seyn. (G. V. §. 137.)

§. 22. Die Absicht aller vernünftigen Handlungen und Entschlüssungen betrift die Beförderung von unserer und anderer Menschen Glückseeligkeit. (G. V. §. 151. Die Bewegungs-Gründe, die uns dazu antreiben, werden unter den Nahmen gewisser Pflichten vorgeleget, die wir sowohl gegen uns selbst, gegen andere, als auch gegen GOtt beobachten müssen. Wie nun dieses alles seine besondere Gründe hat, (§. 21.) welche zu einer Vorschrift der vernünftigen Handlungen dienen, und der Trieb zur Glückseeligkeit allen Menschen gemein ist, (G. V. §. 142.) so muß sich auch ein Frauenzimmer alle diese Pflichten bekannt zu machen suchen.

§. 23. Die Entschlüssungen vernünftiger Handlungen werden vergebens erwartet, wenn nicht vorhero eine deutliche Erkenntnuß derselben erlanget worden. (G. V. §. 129.) Wie nun die Pflichten (G. V. §. 278.) etwas

allgemeines sind, welche sich auf das ganze menschliche Geschlecht beziehen, so muß auch die Erkenntnuß derselben allen Arten der Menschen anbefohlen seyn. Ein Frauenzimmer hat dahero nöthig, sowohl die allgemeinen Wahrheiten davon zu fassen, (G.V. §.199.) als auch aus dem Rechte der Natur (G. V. §. 200.) den Unterschied derer Handlungen zu erkennen; wenn sie vor gut oder böse zu halten sind, wenn gewisse Handlungen zu begehen, oder auch hinwiederum zu unterlassen sind. Die Erkenntnuß der unveränderlichen Geseze der Natur, ist eine immerwährende Vorschrift, nach welcher die natürlichen freyen Handlungen der Menschen zu bestimmen sind. Alle Pflichten, und das natürliche Befugniß, sind darinnen gegründet. Wie nun an einer deutlichen Einsicht derselben am allermeisten gelegen ist, so ist es auch nöthig, daß man den Menschen in seinem natürlichen Zustande zu betrachten vornimmt, ehe man sich über die verschiedenen Arten der Gesellschaften auf eine gründliche Weise ausdrücken kan. Weilen denn das Frauenzimmer zu der Ausübung vernünftiger Handlungen angewiesen ist, (§. 21. 22.) diese aber eben deswegen vernünftig oder unvernünftig zu nennen sind, indem sie mit

dem

dem Geseze der Natur übereinstimmen, oder davon entfernet sind, so ist dieses allerdings eine solche Wissenschaft, daraus sie den allergrösten Nuzen zu erwarten haben.

§. 24. Ein Frauenzimmer enthält über dieses noch die ansehnlichsten Vortheile, daß es zugleich die eigenthümliche Rechte ihres Geschlechtes, in Ansehung der Ehre und der Hochachtung zu beschüzen weiß. Indem es aber auch den Grund der natürlichen Pflichten erkennen lernet, (§. 23.) so entstehet daraus die Vorsichtigkeit, keine Handlungen vorzunehmen, welche denselben entgegen lauffen. Es ist dieses ein gemeiner Fehler, welcher öfters bey dem Frauenzimmer gefunden wird, daß es sich durch schmeichelhafte Vorstellungen zur Schmählerung des natürlichen Rechtes und Billigkeit verleiten lässet, oder auch wohl durch übereilte Vorbitten, dasjenige zu entkräften suchet, welches das Geseze der Natur doch so ernstlich anbefiehlet. In einer solchen Unordnung der Gedancken, kan es nicht wohl anders geschehen, als daß dadurch die Rechte eines dritten verlezet, und die Vorzüge der Liebe, solchen Personen zugewendet werden, welche dieselbe doch im geringsten nicht verdienet haben.

§. 25. Die Erkenntnuß des Völcker-Rechts bleibet hier ebenfalls von einer so grossen Erheblichkeit, als wir sonsten bereits (S. V. §. 201.) angemercket haben. Ein Frauenzimmer muß auch von hohen Häuptern auf eine anständige Weise zu sprechen wissen. Das Verbrechen der Beleidigung einer geheiligten Majestät, lässet sich nicht mit dem Vorwand einer Uebereilung, oder der Unwissenheit, erträglich machen. Das Verhältnuß von den verschiedenen Stücken der Weltweisheit, gegen die Erkenntnuß des Frauenzimmers, leidet überhaupts keine andere Schrancken, als daß sie nach ihrem Ansehen, Stande, Geburt und Hoheit, mehr oder weniger dazu berechtiget sind, keineswegs aber, daß sie dieselben ganz und gar verabsäumen sollen. Nicht nur die ältern Geschichte geben uns so herrliche Beyspiele, daß ganze Königreiche und Staaten, durch die Weisheit solcher erhabensten Frauen beherrschet worden; sondern auch unsere gegenwärtige Zeiten, legen davon ein unwiedersprechliches Zeugnuß ab. Wer wollte nicht unter andern in denen Vereinigten Niederlanden, die hohen Verdienste einer **Durchlauchtigst. Prinzeßin, Frauen Gouvernantin Königl. Hoheit**, gegenwärtig

zu

zu rühmen wissen? Es bleibet auch dieses gewiß der allerprächtigste Vorzug des schönen Geschlechtes, darauf sie sich immerfort beziehen können, daß wir eben anjezo in dem beglückten Zeit-Punkt leben, wo in zweyen der mächtigsten Reichen, so viele tausend Unterthanen, den Scepter zweyer **Allerdurchlauchtigsten Großmächtigsten Frauen Frauen, Kayserl. Maj. Maj.** küssen, welche mit dem grösten Ruhm den Flor und Aufnahm derer Wissenschaften zu befördern suchen. Solchergestalten haben wir ebenfalls dergleichen **Theuerste Landes-Mütter**, welche, vor das Wohl ihrer Staaten, die gröste Obsicht tragen. (S. V. §. 247.) Die weisesten Veranstaltungen, und die geschicktesten Mittel, so grosse Reiche glücklich zu machen, müssen auch hier, durch Hülfe der Wissenschaften ersonnen, und durch eben dieselben zu Stande gebracht werden. Diese sind es alleine, welche sowohl im Krieg als Frieden, Macht und Hoheit befestigen müssen. Solche preißwürdigste Beyspiele, enthalten dahero den unumstößlichen Beweis in sich, daß auch unter dem schönen Geschlechte die herrlichsten Eigenschaften gefunden werden, welche die ewige Vorsicht, den höchsten Gipfel der Hoheit und Majestät zu erreichen, vor würdig erkläret hat.

 §. 26.

§. 26. Wer wollte aber wohl so unverschämt seyn, daß er den allgemeinen Nuzen von dem Inhalt der **Sitten-Lehre** (G. V. §. 202.) dem Frauenzimmer abzusprechen, sich erfrechen sollte? Da das Frauenzimmer ebenfalls zu der Ausübung vernünftiger Handlungen angewiesen ist, (§. 20.) so würde dieses eben so viel heissen, als dieselben aller Mitteln zu berauben, damit sie ihren Endzweck niemahlen erreichen können. Es ist nicht genug, das Gute und Böse erkennen zu lernen. Der Wille erfordert auch die wichtigsten Bewegungs-Gründe, nach der Vorschrift von dem Geseze der Natur, das Gute zu ergreiffen, und das Böse zu vermeyden. Dieses ist der Grund, darauf der Umfang aller Pflichten erbauet ist. Die Tugend muß dadurch in ihrer Art erhöhet, und die Laster in ihrer ersten Geburt erstickt werden. Die Ausübung der Tugend erfordert den vollkommensten Gebrauch der Vernunft. Dieses ist der allergröste Schaz, (§. 27.) mit welchem sich ein Frauenzimmer bereichern muß. Dieses sind die grösten Schönheiten, wo ein Frauenzimmer vernünftig zu gedencken und zu leben weiß. Wenn es gegen alle Menschen die Regeln der Klugheit und der Wohlanständigkeit mit einer nöthigen Vorsicht aus-

ausüben soll, so werden wohl die dunckeln Vorstellungen davon nicht hinreichend seyn. Was ist dahero nothwendigers, als daß sie sich die Pflichten bekannt zu machen haben, welche so wohl den Leib und den äusserlichen Zustand, als die innere Würckungen der Seele zu betreffen pflegen. Alles beziehet sich auf die Erhaltung ihrer Glückseeligkeit. Wie sollte es denn nun möglich seyn, daß sie eine so nuzbare Betrachtung aus den Augen lassen sollten? Andere Menschen verlangen ebenfalls die Erfüllung solcher Pflichten, welche ihnen das Geseze der Natur zugesprochen hat. Und was kan mit einem grössern Nachdruck gesaget werden? darauf alle Vollkommenheit beruhet, als daß sie sich vor allen andern, zu einer kindlichen Furcht und Liebe gegen GOtt, dem allerheiligsten Wesen, angewöhnen müssen. Wie nüzlich würden alsdenn die angestellten Besuche und Gesellschaften zu rühmen seyn; wenn das Frauenzimmer die Ausbreitung der Tugend und der schönen Wissenschaften zu den ersten Unterredungen machen würde? Es würde ihnen niemahlen an einen Stoff zu Unterredungen ermangeln, die einen Nuzen schaffen können. Denn ob sie zwar dem ohngeacht eine natürliche Beredsamkeit besizen, so ist doch die An-

wendung davon, nicht allezeit in der besten Ordnung angebracht. Sie besizen zwar Fähigkeit genug, die Laster anderer Menschen groß und ungestalt abzubilden; sie verfallen aber insgemein in eine solche Eigenliebe, daß sie sich selbsten nicht mehr kennen wollen. Es ist gar leicht geschehen, daß unter dem Schein des Guten, die eigenen Unvollkommenheiten verborgen bleiben. Dieses ist allererst die gröste Weisheit, sich selbst erkennen. Und die Klugheit ist nicht genugsam anzupreisen, alle Handlungen so vernünftig einzurichten, daß sie auch andern zu einem Muster und Vorbild dienen können.

§. 27. Die verschiedenen Umstände, in welchen sich das Frauenzimmer befindet, befiehlet eine deutliche Einsicht in solche Wahrheiten auf das ernstlichste an. Sie machen den ansehnlichsten Theil der menschlichen Gesellschaften aus. So entstehet daher auch eine desto grössere Verbindlichkeit, allen deme nachzukommen, wodurch die Dauer und die Glückseeligkeit derselben befestiget wird. Das allermeiste davon betrift die Einrichtung und die Besorgung des Hauswesens. Sie werden dabey unter der Benennung kluger Hausmütter

und Hausfrauen betrachtet. Es entstehen deswegen noch besondere Pflichten, welche kluge und verständige Frauens-Personen gegen ihre Männer, Kinder und Gesinde zu beobachten haben. Wenn alle Handlungen vernünftig eingerichtet werden sollen, so erfordert dieses bey gegenwärtigen Fällen eine desto grössere Sorgfalt, indem aus ihrem Betragen allezeit entweder ein zweyfaches Gutes, oder ein gedoppeltes Ubel zu erwarten stehet. Sie befördern ihr eigenes Wohl, indem sie, durch die Erfüllung ihrer Pflichten, die Glückseeligkeit bey andern zu erhalten trachten Und sie zerstöhren ihre eigene Glückseeligkeit, indem sie solche an andern zu kräncken suchen. So bald die Handlungen der Menschen wider die Vorschrift von dem Geseze der Natur gerichtet sind, so sind sie auch zugleich vor unvernünftig zu erklären, dieweil sie denen vernünftigen entgegen gesezet sind. Wie empfindlich aber, wie schwer, ja wie unerträglich wird einem Manne der Umgang eines Weibes, welches durch unvernünftige Handlungen den ersten Trieb der menschlichen Gesellschaften zuwider handelt. Solche übel gerathene Handlungen verursachen ein würckliches Verbrechen, und sie geben ein gewisses Merckmahl, daß zu einer solchen Zeit

we-

weder der Gebrauch des Verstandes, noch der Vernunft, zugegen gewesen ist. Dieses sind die Wege, da allem Ubel und Lastern Thür und Thor eröfnet wird. Salomo, welchem das göttliche Worte selbsten den Ruhm der Weisheit beygeleget, erhebet am Ende seiner Sprüche den Ruhm eines Weibes mit dem grösten Nachdruck. Er bestraffet aber auch in verschiedenen Stellen, mit einem gleichen Eifer, die Laster der ungesitteten. Sirach in seinem Buche Cap. 25. macht von der Bosheit eines Weibes eine solche heßliche Beschreibung, daß er auch Löwen und Drachen, als erträgliche Dinge, dargegen angiebet. Und wenn er in dem folgenden Capitel, das Lob eines tugendsamen Weibes erzehlet, so sezet er noch immerzu das Gegentheil an die Seite, damit man den Unterschied desto besser erkennen möge. So erfreulich es nun einem Manne ist, wenn er durch die Ausübung vernünftiger Handlungen, von den Vollkommenheiten seiner Gesellin überführet wird, so beschwehrlich fällt es ihm auch, wenn den gewissesten Wahrheiten von einer Person, die er doch lieben muß, mit Unverstand wiedersprochen wird. Die Ursachen sind dahero offenbar, warum ein vernünftiges Frauenzimmer sich die Fertigkeit, gründlich zu

geden-

gedencken, verschaffen müsse, (§. 11.) daß sie niemahlen, ohne hinreichende Gründe, etwas vornehme oder behaupte. Solche gegründete Vorstellungen treiben sie auch zu der Erfüllung aller Pflichten an, dadurch sie von der Liebe und der Freundlichkeit ihres Mannes versichert wird.

§. 28. Da es die natürlichen Umstände schon mit sich bringen, daß die erste Erziehung derer Kinder, der Sorgfalt und geschickten Einrichtung einer Haus-Mutter überlassen wird, so ist von selbsten leichte abzunehmen, daß die Beobachtung solcher Pflichten nicht aus den Augen zu lassen sind. An denen Kindern erblicken wir eine Art solcher Geschöpfe, die von aller Kraft sich zu helffen so weit entblösset sind, daß sie alles ihr Aufnehmen von der Liebe und Sorgfalt ihrer Eltern erwarten müssen. Die natürlichen Fähigkeiten können so leicht zu etwas übeln als zu etwas guten verwendet werden. Die natürlichen Pflichten zielen also dahin ab, denen Kindern alle ersinnliche Hülfe zu verschaffen, wie es der Zustand ihrer künftigen Glückseeligkeit mit sich bringet. Das erste davon betrift das Wachsthum ihres Leibes, und die Beförderung von

der

der Gesundheit ihres ganzen Körpers. Die Pflichten, welche dieses ausführen sollen, erfordern eine deutliche Erkenntnuß solcher Wahrheiten, dadurch den Kindern der Gebrauch ihrer sinnlichen Gliedmassen, und die Erhaltung ihrer Gesundheit durch Speise und Tranck erleichtert wird. Gehen, Sehen, Sprechen, und andere dergleichen Stücke mehr, haben ihre natürliche Gründe, welche eine vernünftige Hauß-Mutter aus den erlernten Wissenschaften mit vielem Nuzen dabey anbringen wird. Man findet wohl öfters bey Eltern eine natürliche Neigung, ihren Kindern wohl zu thun, wenn aber auch das Gute mit Unverstand angewendet wird, so gereichet es den Kindern oftmahls zu einen grössern Nachtheil, als daß sie den vermeynten Nuzen daraus verspühren sollten. Wie nöthig ist aber allererst die Sorgfalt, die Fähigkeiten einer menschlichen Seele bey denen Kindern groß zu machen, daraus sie ihre künftige Glückseeligkeit zu hoffen haben? Dieses sind gewiß keine so geringschäzige Bemühungen, die man bloß einem blinden Zufall überlassen kan. Es ist zu erbarmen, was öfters in dem Frauen-Cabinet den Kindern vor ungereimte Begriffe beygebracht werden. Wer verstehet, was Irrthümer vor gefähr-

fährliche Folgen nach sich ziehen, wenn sie einmahl bey den Kindern tieffe Wurzeln gefasset haben, der wird auch leichte begreiffen, daß dieses eine Sache von der grösten Wichtigkeit seye. Die Kinder-Zucht pfleget oftmahls nicht viel besser vorgenommen zu werden, als wenn man lauter unvernünftige Thiere vor sich hätte. Die fürchterlichsten Schröck-Bilder, und die stetigen Empfindungen der Leibes-Straffen, sollten die Bewegungs-Gründe seyn, fromm und tugendhaft zu werden. Dieses heist die Kraft der Seele ersticken, an statt daß man die Fähigkeiten derselben immer vollkommener machen solle. Die Folgen davon, sind ein rohes Wesen, und ein ausgelassener Sinn, bey welchen keine Tugend und Gottseeligkeit zu finden ist. Wie nöthig ist dahero auch einem Frauenzimmer die Seelen-Lehre, (S. V. §. 163.) wenn sie nicht mit Unverstand die Kinder-Zucht unternehmen will? und wie viele andere Gründe der Weltweisheit werden nicht dazu erfordert, wenn ein so wichtiges Werck den geseegneten Endzweck erreichen solle, indem die beglückte Auferziehung der Kinder mit einer gründlichen Einsicht der Natur-Lehre, Statik und Tugend-Lehre in allen Stücken auf das genaueste verbunden ist.

§. 29.

§. 29. Der Umgang, welchen das Frauenzimmer mit dem Gesinde vorzunehmen hat, erfordert öfters die gröste Klugheit und Behutsamkeit. Sie sind Gebieterinnen, und ihre Herrschaft über das Gesinde, muß mit dem grösten Ansehen jederzeit verknüpfet seyn. Weder eine allzugrosse Strenge, noch eine saumselige Gleichgültigkeit, stiften etwas Gutes an. Verstand und Geschicklichkeit sind die kräftigsten Mittel, dadurch das Ansehen erhalten wird. Das unartige Geschlechte solcher Menschen, die wir doch zu unsern Diensten nöthig haben, erfordert öfters die gröste Sorgfalt, sie nur einigermassen sittlich zu machen, damit sie ihren Pflichten nachzukommen lernen. Die undeutlichen Vorstellungen, welche sich insgemein so häuffig dabey einmischen, verursachen noch, in der Ausführung, die grösten Schwierigkeiten. Und wie nüzlich machen sich überhaupts bey einem Frauenzimmer die Gründe der Haushaltungs-Kunst. (S. V. §. 205.) Es betrift dieses solche Geschäfte, deren fleißige Beobachtung ihnen am allermeisten aufgetragen ist. Die Vorsicht, mit dem erworbenen klüglich umzugehen, alles zum Nuzen anzuwenden, sind keine so gemeinen Fälle, dabey man sich mit blossen undeutlichen Vorstellun-

kungen behelffen kan. Es erfordert dieses eine geschickte Anwendung vieler anderer Wissenschaften, ohne welche sonsten alles Bemühen fruchtloß ablauffen muß. Die Ausübung der Laster findet sich allezeit eher, als die Tugend ein, da es denn gar leichte geschehen kan, daß an die Stelle einer so nöthigen Klugheit und Sparsamkeit, ein unanständiger Geiz und üble Verschwendung gesezet wird.

§. 30. Die Gründe einer vernünftigen Politik (G. V. §. 203.) können auch einem verständigen Frauenzimmer nicht unbekannt bleiben. Sie machen selbsten einen ansehnlichen Theil des gemeinen Wesens mit aus. So müssen sie diejenigen Pflichten kennen lernen, die sie auch ihres Orts mit anzuwenden haben, damit die Glückseeligkeit des Ganzen, durch ihr widriges Betragen, nicht unterbrochen werde. Wenn sie unter die Zahl der Unterthanen mit gehören, so müssen sie auch die Rechte und die Vorzüge einer Obrigkeit zu schäzen wissen. Sie müssen mit einer eben so grossen Ehrfurcht, als das männliche Geschlecht, gegen ihre Obern angefüllet seyn. Und ob sie zwar nicht selbsten an der Verbesserung des gemeinen Wesens zu arbeiten haben, so wird es doch auch ihnen

nicht entgegen seyn, wenn sie sich dergleichen deutlich vorstellen können. Die Grade der Erkenntnuß lassen sich hier nicht bestimmen, indeme ebenfalls dergleichen Fälle vorkommen mögen, (§. 25.) wo die Einsicht solcher Gründe, vor etwas nothwendiges zu achten ist. Die Erforschung solcher Wahrheiten gereichet überhaupts einem Frauenzimmer zu einer desto mehrern Behutsamkeit, daß es sich nicht über die Gränzen ihres Geschlechtes empöret; und sie gelangen dadurch zu einer solchen anständigen Klugheit, daß sie in solche Geschäfte auch nicht versteckter Weise, einen Einfluß zu haben verlangen, deren Ausführung die ewige Vorsicht dem männlichen Geschlechte anbefohlen hat.

§. 31. Ein Frauenzimmer, welches die verschiedenen Wahrheiten, die es erkennet, gründlich sich vorzustellen weiß, wird ein **gelehrtes Frauenzimmer** genennet.

§. 32. Ein gelehrtes Frauenzimmer muß dahero um eine philosophische Erkenntnuß derer Wahrheiten besorget seyn. So lange dieselbe fehlet, so kan sie auch nicht verlangen, daß man ihr den Ruhm einer Gelehrsamkeit eingestehen solle. (G. V. §. 210.)

§. 33. Ein Frauenzimmer, welches bloß zum schwazen angewöhnet wird, (§. 11.) erhält keine grössere Vortheile, als daß es sich mit einer historischen Erkenntnuß derer Wahrheiten belustigen kan. Weilen aber dieses allererst eine wahre Gelehrsamkeit ausmachet, wo zugleich eine philosophische Erkenntnuß derer Wahrheiten mit beygefüget wird, (G. W. §. 210.) so kan auch ein Frauenzimmer, welches bloß schwazen gelernet, nicht verlangen, daß man ihr deswegen den Ruhm einer Gelehrsamkeit zugestehen solle. (§. 32.)

§. 34. Die Weltweisheit machet das vornehmste Stück der Gelehrsamkeit aus. (G. W. §. 212.) Wenn dahero ein Frauenzimmer sich den Ruhm einer Gelehrsamkeit erwerben will, so muß es auch in der Weltweisheit geübet seyn. Wie nun dieses eine Fertigkeit einer philosophischen Erkenntnuß erfordert, (G. W. §. 49.) eine Fertigkeit aber durch oftmahls wiederhohlte Handlungen erhalten wird, (§. 21.) so muß auch ein Frauenzimmer in einem solchen Unternehmen ungehindert fortzugehen suchen. Eine rechtmäßige Begierde, die Vorzüge ihres Geschlechtes immer ansehnlicher zu machen, und die herrlichen Beyspiele von so

vielen gelehrten Frauenzimmer, welches sich bey unsern Zeiten ein so rühmliches Angedencken verschaffet, kan auch bey andern die kräftigsten Ermunterungen zuwege bringen. (§. 7.) Ein solches Bemühen, und der angewendete Fleiß, wird niemahlen unkräftig werden, wenn die Bewegungs-Gründe in ihrer Stärcke verbleiben, daß einem Frauenzimmer die ansehnlichsten Vortheile (§. 12. seq.) durch die Erlernung der Weltweisheit verschaffet werden.

§. 35. Da durch die Weltweisheit dem menschlichen Geschlechte so viele Vollkommenheiten, (G. V. §. 124.) gutes (G. V. §. 125.) und nuzbares (G. V. §. 127.) angebothen wird; da alles dabey auf die Beförderung ihrer Glückseeligkeit (G. V. §. 147.) abzielet, so hat sich auch ein gelehrtes Frauenzimmer desselbigen anzumassen. (§. 34.) Sie empfinden dahero eben so vieles Vergnügen (G. V. §. 138.) und Freude, (G. V. §. 141.) wenn sie zu der Erkenntnuß der nüzlichsten Wahrheiten geführet werden. Ein gelehrtes Frauenzimmer gelanget also durch den Besiz der Weltweisheit zu den Genuß der grösten Vollkommenheiten, wodurch ihrem schönen Geschlechte Ruhm, und Ehre verschaffet wird.

§. 36.

§. 36. Diese Vollkommenheiten (§. 35.) können aber nicht anders behauptet werden, als wie sie in der Vorschrift der Weltweisheit gegründet sind. (S. V. §. 55.) Ein gelehrtes Frauenzimmer muß dahero in Wissenschaften genugsam geübet seyn. (§. 10.) Sie muß Gründlichkeit und Deutlichkeit besizen, (§. 11.) und sich vor allem ein ordentliches Lehr-Gebäude bekannt zu machen suchen. (S. V. §. 44.) Da aber auch die Vollkommenheit des Ganzen, viel ansehnlicher dabey, als nur einige Theile desselben zu schäzen ist, (S. V. §. 134.) so ist auch die Vollkommenheit bey einem gelehrten Frauenzimmer um so viel grösser, wenn sie sich den ganzen Umfang der Weltweisheit deutlich abzubilden weiß.

§. 37. Vielleicht mögten einige gefunden werden, welche die Vorzüge mit scheelen Augen ansehen, die ich bishero dem Frauenzimmer beyzulegen bemühet gewesen. Sie könnten vielleicht gedencken, daß die bisherigen Vorschläge zu weitläuftig gerathen sind, indeme sie nur dadurch von ihren ordentlichen Haus-Geschäften abgezogen würden. Was die Weitläuftigkeit anbetrift, darauf habe bereits in dem vorhergehenden geantwortet. (§. 11.) Wis-

senschaften erfordern einen Zusammenhang der Wahrheiten, und was zu der Nothwendigkeit derselben gehöret, das kan weder vor überflüssig, noch vor weitläuftig gehalten werden. Daß aber ein Frauenzimmer durch die Weltweisheit von andern Geschäften verhindert würde, solches ist aus dem vorhergehenden noch gar nicht abzunehmen. Denn da die ganze Weltweisheit dahin abzielet, daß wir vernünftig gedencken und handeln sollen, (G. V. §. 152.) so ist dieses vielmehr ein Mittel, dadurch alle Geschäfte in ihrer Art erhöhet werden. Ein Frauenzimmer, welches ordentlich und gründlich zu gedencken erlernet hat, wird auch allen andern Geschäften wohl vorzustehen wissen. Wenn sie ihren Verstand einmahl zu einem scharfsinnigen Nachdencken angewöhnet hat, so besizet sie auch in andern Fällen die Geschicklichkeit, ihre Geschäfte klüglich und weislich auszuführen. Die Weltweisheit verschaffet nur den erwünschten Vortheil, daß sie ihre Absichten desto geschwinder und geschickter erhalten kan.

§. 38. Ein gelehrtes Frauenzimmer, welches sich alles gründlich vorzustellen weiß, (§. 31.) erkennet auch die Absichten einer Gesell-

sellschaft auf eine deutliche Weise, (S. V. §. 135.) davon sie sich gegenwärtig als ein ansehnliches Mitglied befindet. Sie kennet ihre Pflichten, (§. 26.) die sie als eine getreue Gehülfin zu übernehmen und zu besorgen findet. Sie verehret die göttliche Verordnung, welche sie in einem solchen Stande gesezet hat, und ist bey aller Gelegenheit bemühet, mit gleichem Nachdruck, die wahre Furcht und Liebe gegen GOtt, ihren Kindern und Gesinde einzuschärfen. (§. 28. 29.) Sie ist die gröste Zierde ihres Hauses, indem sie sich nach allen Kräften dahin befleißiget, daß sie sich der Liebe ihres Mannes würdig mache. (§. 27.) Es ist dahero keine Sorge, daß ein gelehrtes Frauenzimmer ihre nothwendigen Geschäfte des Hauswesens verabsäumen sollte, da sie doch dieselben so deutlich sich vorzustellen weiß. Die Sache selbsten hält nichts widersprechendes in sich, daß sie sich mit eben so vieler Emsigkeit in der Küche und bey dem Nähe-Pult befindet, als sie sich in einer weitern Erkenntnuß derer Wahrheiten zu bestärcken suchet. (§. 34.)

§. 39. Der Einwurf ist von einer schlechten Erheblichkeit, wenn man vorgeben will, daß ein Frauenzimmer durch die Erlernung der

Weltweisheit gar leicht in einen aufgeblasenen Stolz und Ubermuth verfallen könnte. Oder daß sie sich wohl gar die Oberherrschaft in dem Hauswesen anmassen würde. Die Sache selbsten enthält einen offenbaren Wiederspruch; denn dieses heist eben so viel, als daß ein gelehrtes Frauenzimmer aufhören müste, vernünftig zu seyn. Wenn solches wäre, so fallen auch alle Merckmahle von dem Begriffe der Weltweisheit hinweg. (G. V. §. 152.) Ein Frauenzimmer müste weder sich noch ihre Pflichten kennen, wenn sie auf dergleichen Abwege gerathen wollte. Eine ungezähmte Zunge, beissende Worte, und ein unvernünftiges Wiederbellen, sind unbetrügliche Kennzeichen, daß Dumheit und Unverstand die Seele eines solchen Körpers umnebelt haben. In solchen Fällen, wo eine verständige Haus-Mutter, durch gegründete Vorstellungen, die Vortheile einer Sache, bescheiden angeben kan, da ist allerdings ein Mann dahin verpflichtet, daß er, aus Liebe zur Wahrheit, weichen muß. Er würde thöricht handeln, wenn er die besten Mitteln, unter dem Vorwand einer angemaßten Oberherrschaft, ausschlagen wollte.

§. 40. Von einer gleichen Schwäche ist

auch

auch derjenige Gedancke, wenn man vorgiebet, daß ein Frauenzimmer deswegen die Weltweisheit nicht nöthig hätte; weilen die Veranstaltungen in dem Hauswesen einem klugen Haus-Vater zu überlassen wären. Ein Frauenzimmer hätte dabey nichts zu thun, als daß es die Vollziehung solcher Befehle besorgen müste. Es gehöret weiters nichts, als Gehorsam und Bereitwilligkeit dazu. Alleine, zu geschweigen, daß so viele Fälle vorkommen, welche vor sich schon der Klugheit einer verständigen Haus-Mutter anzuvertrauen sind; so entstehet allererst eine neue Frage: ob die Ausführung solcher Vorschläge, nicht eben so viele Geschicklichkeit und Klugheit erfordert, als zu der Erfindung derselben nöthig gewesen. Ein Frauenzimmer würde wohl gar darüber meistentheils den Nahmen einer Gehülfin verliehren, wenn sie sich nur schlechterdings einen blinden Gehorsam unterwerfen muß? Gereichet es denn nicht einem Manne zu einem desto grössern Vergnügen, wenn er sich auf die Geschicklichkeit seiner Frauen verlassen kan? Ist es nicht eine grosse Erleichterung seiner Geschäfte, wenn er sich von der Sorgenlast des Hauswesens überhoben siehet? Wir nehmen hier noch immerzu die Geschicklichkeit eines

Mannes vor ausgemacht an. Wie wird es aber bey solchen Umständen ergehen? wo der allerliebste Mann selbsten noch in Wissenschaften ein Fremdling ist, darüber er sich nicht gegen jedermann offenbaren darf. Die Fälle sind immerzu so beschaffen, daß sie als möglich zu gedencken sind. Ein Frauenzimmer hat dahero um so vielmehr Ursache, sich bey Zeiten in eine solche Verfassung zu sezen, damit es, bey erforderlichen Umständen, ihrem lieben Mann, mit einem deutlichen Unterricht an Handen gehen kan. Es würde dieses ein besonders Werck der Liebe und der Barmherzigkeit zu nennen seyn. Die Vorstellungen eines vernünftigen Frauenzimmers, müssen allezeit um so viel eindringender seyn, ein ungeschlachtes Gemüthe in Ordnung zu bringen. Es wird demselben zu einem besondern Ruhm gereichen müssen, wenn es durch ihren Umgang eine Begierde nach Wissenschaften erwecken kan. Und bey dem allem ist ja der Nuzen der Weltweisheit nicht so eingeschränckt, daß er sich bloß auf die Besorgung des Hauswesens erstrecken solle. So erfordert es an sich schon die Nothwendigkeit, daß ein Frauenzimmer die Stärcke des Verstandes und der Vernunft wohl zu gebrauchen wisse, (S. V. §. 137.) wenn es tugendhaft,

haft, und in Gesellschaften erträglich werden will. Ein mehrers von dergleichen Einwürfen kan man bey dem **ungenannten Verfasser** von dem Studieren des schönen Geschlechtes wiederleget finden. Franckfurt und Leipzig 1749.

§. 41. Da inzwischen die Weltweisheit denen Menschen die bewährtesten Mittel vorträget, dadurch sie ihre natürliche Glückseeligkeit befördern können, (S. V. §. 147.) so kan es einem Frauenzimmer genug seyn, wenn es sich mit einer gründlichen Einsicht solcher Wissenschaften bereichert hat. Das nüzlichste, was damit noch zu verknüpfen ist, betrift die Erkenntnuß historischer und geographischer Wahrheiten. Die Beschaffenheit und Veränderungen so vieler Reiche und Staaten, die Betrachtung so verschiedener Einwohner unsers Erdbodens, machen auch bey einem gelehrten Frauenzimmer ein nuzbares Stück ihrer Erkenntnuß aus. Die Sprach-Erkenntnuß kommet gröstentheils auf die natürliche Geschicklichkeit und die Fähigkeit des Gedächtnüsses an. Die lateinische und französische Sprache hat sich bey unsern Zeiten bereits so vielen Beyfall verschaffet, daß ein gelehrtes Frauenzimmer

dieselben nicht ganz und gar entbehren kan. Die Weltweisheit lässet sich aber eben so gut in unserer Muttersprach gedencken. Das Bemühen so vieler Gelehrten hat ein grosses dazu beygetragen, indem ein hinlänglicher Unterricht davon jedermann vor Augen lieget; und die künftigen Beschäftigungen können noch ein mehrers dazu ersezen. Es kommet dahero die ganze Sache auf gewisse Umstände und der Einrichtung der abgemessenen Zeit an, die man zu Erlernung der nöthigsten Wissenschaften zu verwenden hat. Im übrigen ist einem Frauenzimmer nicht wohl zu rathen, daß es allzulange bey solchen Dingen stehen bleibe, die ein blosses Werck des Gedächtnüsses sind; oder daß es sich gar zu sehr in der Philologie, Critik oder Algebre zu vertieffen suche, wenn es nicht besondere Umstände zu erfordern scheinen. Die Sachen behalten an sich allezeit ihren innerlichen Werth. Alleine ein Frauenzimmer entfernet sich dadurch allzuweit von ihren Absichten. (§. 34.) Diese Arten der Wissenschaften sind von einer so unerschöpflichen Quelle, daß ein beglückter Erfolg davon, alleine die ganze Lebens-Zeit erfordert. Es ist doch wohl nicht so leichte zu vermuthen, daß ein Frauenzimmer in die Gerichts-Stube oder

auf

auf die Canzel zu tretten, angewiesen wird. Dahero schicket es sich auch am allerwenigsten, daß ein Frauenzimmer Pandecten, Gerichts-Processe, oder wohl gar die Prediger-Kunst erlernen will. Ein gelehrtes Frauenzimmer besizet auch jedesmahl so viele Bescheidenheit, daß es sich niemahlen über diejenigen Schrancken zu erheben suchet, welche die weise Vorsicht ihrem Geschlechte gesezet hat. Denn ob zwar ihre natürliche Fähigkeiten an sich hinreichend genug wären, öffentliche Ehren-Stellen behaupten zu können, so stehen doch verschiedene andere Umstände dabey im Wege, welche so wichtig sind, daß sie von selbsten alle Hofnung, zu dergleichen eitlen Absichten, benehmen müssen. Ein gelehrtes Frauenzimmer lässet sich also daran begnügen, wenn es diejenigen Absichten erreichet, dadurch es sich, und andere neben sich, in denen Gesellschaften, worinnen es sich befindet, glücklich machen kan.

§. 42. Man findet öfters bey dem Frauenzimmer einen verborgenen Trieb zu Wissenschaften, wenn sie bey erwachsenen Jahren, auf die Lesung verschiedener Bücher zu verfallen pflegen. Sie finden einen solchen Geschmack daran, daß sie, mit einem ganz un-

ermü-

ermüdeten Fleiß, dieselben zu Ende bringen. Nur wird die Wahl von solchen Büchern nicht allezeit gar zu glücklich angestellet. Die meisten belustigen sich mit verschiedenen Lebens- und Liebes-Geschichten. Sie ergözen sich darüber, wenn sie die verschiedenen verwirrten Fälle erblicken, welche zulezt doch einen bewundernswürdigen Ausgang genommen haben. Alleine die Lesung solcher Bücher erfordert bereits eine vollständige Beurtheilungs-Kraft, wenn sie núzlich werden sollen. Es gehöret Wiz und Verstand dazu, wenn man nicht auf eine blinde Nachahmung verfallen will. Ein Frauenzimmer verfehlet diese Absichten, wenn es nicht vorhero in dem Nachdencken geúbet ist. Sie schmeicheln sich vergebens damit, daß man daraus die nöthigsten Stücke einer vernúnftigen Klugheit erlernen könnte. Die Begebenheiten anderer, sezen gewisse Gründe voraus, wenn man sich ihre Folgen zu Nuzen machen will. Ausser deme ist es ein blosser Glücks-Fall, wenn die Tugend alleine zum Muster der Nachahmung erwehlet wird. Es ist eben so bald geschehen, daß man auf die Ausúbung des lasterhaften verfället, wenn man findet, daß sich das ungestalte davon, eine Zeitlang vor den Augen derer Menschen verbergen lässet.

set. Bey solchen Umständen wäre es tausendmahl besser, wenn ein Frauenzimmer Zeit und Gedancken lieber auf andere Dinge verwendete, als daß es mit undeutlichen Vorstellungen ihre natürlichen Neigungen zu unterhalten suchet.

§. 43. Da ein gelehrtes Frauenzimmer die Wahrheiten gründlich erkennen, (§. 31.) und dieselben nach der Vorschrift einer Wissenschaft und einem besondern Lehr-Gebäude erlernen muß, (§. 36.) so muß es auch eine so geschickte Wahl, in Lesung guter Bücher, zu treffen wissen, damit der vorgesezte Endzweck desto leichter erhalten werde. Die Erlernung nüzlicher Wissenschaften erfordert auch einen getreuen Unterricht. Sie würden sich selbsten dabey unnöthige Schwierigkeiten machen, wenn sie ihre eigene Kräften so weit anstrengen wollten, daß sie bloß diese Vortheile aus einem unermüdeten Nachlesen zu erhalten gedächten. Der Verstand würde vor der Zeit unterliegen, und im Nachdencken mehr geschwächet als geschärfet werden. Diese Absichten lassen sich viel leichter durch einen mündlichen Unterricht erhalten. Die offenbarsten Wahrheiten kommen öfters dem Verstande noch dunckel vor,

so

so lange ihr Zusammenhang mit andern Wahrheiten unbekannt bleibet. Ein einziger Begrif, welcher durch einen mündlichen Unterricht ersezet wird, ist oftmahls so vermögend, ein grosses Licht in der Seele hervor zu bringen. Ein Frauenzimmer also, welches gelehrt zu werden gedencket, hat vor allem eine mündliche Unterweisung von einem geschickten Lehr-Gebäude nöthig, ehe es sich an die Lesung anderer Schriften wagen will. (S. V. §. 263.)

§. 44. Es fallen dahero, vermittelst einer gründlichen Gelehrsamkeit, die ungezähmten Vorwürfe auf einmahl weg, womit sich so lange Zeit her, das Frauenzimmer zu ihrem grösten Nachtheil belästiget gefunden hat. Ihr eigenes Eingeständniß ist öfters selbsten eine Ursache mit gewesen, daß man Unverstand und Irrthum zu allgemeinen Folgen des schönen Geschlechtes gezehlet hat. Es waren ungeschickte Vorurtheile, wenn man die Geschicklichkeit desselben, nur nach dem Maaß der weiblichen Verrichtungen, zu bestimmen gesonnen war. Es ist nicht, das natürliche Unvermögen zu gedencken, Schuld daran. Ihre Fähigkeiten sind viel in einem höhern Grade wahrzunehmen. Die Fehler, welche noch so

sinn-

sinnlich in die Augen, rühren vielmehr von einer unvollkommenen Kinder-Zucht, und dem Mangel einer gründlichen Unterweisung her. Wenn diesem einmahl durch geschickte Gegen-Mittel abgeholfen wird, so wird sich in kurzem zeigen, daß auch das schöne Geschlecht, durch gründliche Wissenschaften, die Tugend zu erhöhen, und die Laster zu bestreiten weiß.

§. 45. Dieses sind genugsame Vorzüge, welche den Ruhm des schönen Geschlechtes erheben können. Und da sie nicht nöthig haben, über die Gränzen derer Absichten, warum sie in der Welt zugegen sind, hinaus zu gehen, (§. 41.) so können sie auch aus solchen Dingen keinen Ruhm zu erwarten haben, welche mit ihren Absichten nicht überein zu stimmen scheinen. Es ist im vorigen Jahr eine gelehrte Schrift sub tit. Il Libro per le Donne bey Recurti zu Venedig in 8vo heraus gekommen, von welcher der berühmte Herr Abt Melani als Verfasser angegeben wird. Die Gedancken desselben sind dahin gerichtet, dem Frauenzimmer einen Geschmack von Wissenschaften beyzubringen. Er bedienet sich dabey einer Eintheilung, daß er ihnen die Arten der

Wissenschaften als nothwendig, nüzlich, und ergözend vorzustellen suchet. Ich weiß wohl, daß dieser Gedancke andern ebenfalls schon beliebet hat. Ich sehe aber nicht, wie solches nach der Vorschrift einer Vernunft-Lehre zu rechtfertigen seye. Ich bin wohl überzeuget, daß der gelehrte Herr Abt selbsten nicht in Abrede seyn wird, daß alles dasjenige, was er bey einem Frauenzimmer vor nothwendig erkläret, auch seinen guten Nuzen habe, und dabey Vergnügen erwecke. Die Weltweisheit ist von einer solchen Art, wenn sie ergözet, so nuzet sie auch. Und das Vergnügen ist nicht abzusondern, wenn man die Nuzbarkeit einer Sache erkennet hat. Es ist wohl gethan, wenn man das Nothwendige, nach dem doppelten Sinn, den es haben kan, zu betrachten vornimmt. Wissenschaften stehen an sich in einem solchen natürlichen Zusammenhang, daß immerzu die eine zu der Erkenntnuß der andern behülflich seyn muß. Sie sind demnach etwas Nothwendiges, wenn sie diese Eigenschaften haben, daß ohne dieselben andere nicht gedacht werden können. Das Nothwendige kan aber auch, in Ansehung des Frauenzimmers selbsten noch eine gewisse Bedeutung behalten. So lange von einem gelehrten Frauenzimmer

zimmer überhaupts gesprochen wird, so lässet sich der Begrif daraus noch nicht bestimmen. In diesem Verstande würde Nothwendig dasjenige seyn müssen, ohne welches eine gründliche Gelehrsamkeit des Frauenzimmers nicht gedacht werden könne. Weilen nun der ganze Umfang der Weltweisheit eine grössere Art der Vollkommenheit, als nur einige Stücke derselben, ausmachet, (G. V. §. 126.) so ist auch die Gelehrsamkeit eines Frauenzimmers um so viel vollkommener, wenn sie sich auf den ganzen Umfang der Weltweisheit, als nur auf einige Theile derselben erstrecket. Und da alle Stücke davon auf die Verbesserung des Verstandes und des Willens (G. V. §. 129. 151.) abzielen, dadurch unsere Glückseeligkeit befördert wird, (G. V. §. 147.) so lässet sich nicht dabey die Wahl vornehmen, welches nothwendig oder nicht nothwendig heissen solle. In einer solchen Absicht würde man sich gezwungen sehen, den Beweiß zu übernehmen, daß einige Stücke zugegen wären, die weder auf die Verbesserung des Verstandes, noch des Willens, oder unserer Glückseeligkeit, ihr Absehen gerichtet hätten. Wenn man so weit gekommen wäre, so könnte man auch sagen, daß solches nichts nothwendiges ausmachen würde. Woll-

te man gleich dabey den Unterscheid von dem Theilbaren der Gelehrsamkeit, und den verschiedenen Absichten eines gelehrten Frauenzimmers, zum Grunde legen, so erhält doch der erste Gedancke selbst dadurch noch nicht das Ubergewicht. Es lässet sich gedencken, daß ein gelehrtes Frauenzimmer bey der Erkenntnuß der theoretischen Wahrheiten von der Vernunft-Lehre, Metaphysik, Natur-Lehre, und der natürlichen Rechts-Gelehrsamkeit stehen bleibet. Es kan geschehen, daß es auch ein weiteres Bemühen in der Erkenntnuß von einigen praktischen Theilen der Weltweisheit äussert. Und wenn ich mir noch so viele Gewalt anthue, daß ich eingestehe, daß die mathematische Wissenschaften einem Frauenzimmer nichts nothwendiges seyn sollten; so folget bey dem allen nichts anders daraus, als daß ein Frauenzimmer nur in einigen Stücken der Gelehrsamkeit bewandert seye. Ich kan aber nicht zugeben, daß dieses eine gründliche Gelehrsamkeit heissen solle, oder daß dieses den Nahmen einer Weltweisheit verdienen könnte (G. B. §. 304.) Ein Frauenzimmer kan aus den einzeln abgesonderten Theilen der Weltweisheit ihre Absichten noch nicht erreichen, wenn sie sich in ihren Gesellschaften nüzlich zu machen gedencket, oder

sie

sie müste dieselben ganz und gar aus den Augen lassen. Die philosophische Erkenntnuß leidet überhaupts keine Grade nicht. Wir müssen so weit darinnen gehen, als wir natürlicher Weise gedencken können. (S. V. §. 34.)

§. 46. Inzwischen haben die Gedancken des berühmten Herrn Abtes noch viele Wahrscheinlichkeit bey sich. Er ist bemühet, das Frauenzimmer zu Rechts-Gelehrten, Arzney-Verständigen und Kriegs-Heldinnen zu machen. Ob nun wohl dieses an sich solche Stücke sind, dadurch das Frauenzimmer zu weit von ihren Absichten (§. 41.) entfernet wird; so lassen sich doch dabey noch einige Fälle gedencken, bey welchen diese Vorschläge etwas nüzliches verschaffen könnten. Man darf nur mit demselben eine gewisse Art der Gesellschaften vom Frauenzimmer annehmen, so wird sich gar leichte die Anwendung davon finden lassen. Die Anzahl so vieler Frauens-Personen, welche in denen Clöstern ihre Lebens-Zeit zubringen; die verschiedenen Stiftungen, welche vor das adeliche Frauenzimmer gewidmet sind, könnten vielleicht besondere Vortheile daraus zu erwarten haben. Denn da insgemein beträchtliche Ländereyen und Grund-Stücke dabey ge-

funden werden, so würde es nicht undienlich seyn, wenn diejenigen Personen, welche künftig einmahl die Aufsicht und Beherrschung solcher Gesellschaften zu übernehmen Hofnung hätten, nebst andern, sich die besondern Landes-Rechte bekannt zu machen suchten. Eben so wäre es etwas gutes, wenn das Frauenzimmer sich hinreichende Begriffe von der Erhaltung der menschlichen Gesundheit, einer geschickten Diät, und andern Stücken zu verschaffen, angelegen seyn liesse. Das Frauenzimmer pfleget es in diesem Stücke noch meistentheils zu übersehen. Sie haben zwar mehrentheils einen natürlichen Abscheu von der Unmäßigkeit und Völlerey. Indeme sie aber auf der einen Seite den Uberfluß von Speise und Tranck zu vermeyden suchen, so verfallen sie auf der andern in die Abwege, daß sie wohl immer genug von Speise, aber wenig vom Geträncke geniessen wollen. Es kan sowohl der Uberfluß, als wie der Abgang, zu einem Laster werden. Die Mäßigkeit vom Essen und Trincken erfordert in beyden Fällen den rechtmäßigen Gebrauch. Eben so gehet es auch mit denen Leibes-Bewegungen zu. Die meisten halten dieses vor eine besondere Tugend der Sittsamkeit, wenn sie im-

immerzu auf einer Stelle sizend bleiben. Sie verabsäumen die mäßigen Bewegungen des Leibes im gehen, welches doch zur Erhaltung der Gesundheit an sich schon etwas nothwendiges ist. Geschiehet es aber von ohngefehr, daß sich eine Gelegenheit auf den Tanzboden zeigen will, so ist auch die Art der Bewegung auf einmahl so starck, daß sie wohl eher vor eine Verschwendung der Kräfte angesehen werden muß. Die Zergliederungs-Kunst würde denenjenigen besonders wohl zu statten kommen, welche sich als Wehe-Mütter gebrauchen lassen wollen. Daß sie aber Recepte schreiben, und den ganzen Tag bey dem Krancken-Bette zubringen sollen, solches würde wohl ein Geschäfte seyn, welches bey den allerwenigsten, mit ihren übrigen Absichten, übereinstimmen könnte. Wenn aber übrigens der berühmte Herr Abt das Frauenzimmer als erfahrne Kriegs-Heldinnen künftiger Zeiten abzubilden gedencket, so bin ich nicht gesonnen, ihme den Ruhm eines solchen Vorhabens streitig zu machen. Dermahlen finde ich noch keine Gründe dazu, mit welchen sich solches vereinigen liesse. Die Geschichte der ältern Zeiten, von dem duncklen Schicksale derer Amazonen, sind bey weiten noch nicht von einem solchen Nachdruck, daß sie mit

unsern gesitteten Zeiten etwas ähnliches erhalten könnten. Wenn auch sonsten die natürlichen Ungemächlichkeiten nicht im Wege stünden, so würde doch den menschlichen Gesellschaften schlechte dadurch gerathen seyn, wenn das schöne Geschlecht denselben Hauffenweiß entrissen würde. Der Gedancke scheinet etwas übertriebenes zu seyn, wenn man das Frauenzimmer zu einem blutigen Schlacht-Opfer eines ergrimmten Feindes zu machen suchet. Es gehöret dieses unter die Merckmahle der göttlichen Vorsicht, daß nicht alle Arten der Menschen auf einerley Handlungen verfallen müssen, womit sie ihre Lebens-Zeit zuzubringen gedencken. Denn eben deswegen hat auch die göttliche Weisheit dem männlichen Geschlechte zu gewissen Unternehmungen einen verborgenen Trieb mit eingepräget, dieweil es die grösten Schwierigkeiten mit einem desto grössern Muth überwältigen kan.

§. 47. Die Vortheile, welche die Weltweisheit einem gelehrten Frauenzimmer zuerkennet, sind dahero viel ausnehmender, als daß es sich nur mit unnüzen Grillen abgeben sollte. Die Absichten, welche sie niemahls aus den Augen lassen dörfen, (§. 41.) bestimmen

genugsam die Arten der Wissenschaften, welche ihrem Geschlechte Ehre und Vortheile verschaffen können. (§. 35.) Jedoch, da die Weltweisheit so beschaffen ist, daß sie etwas Zusammengesezteß ausmachet, (G. V. §. 54.) so lässet sich der Zufluß der Vollkommenheiten daraus nicht eher erwarten, als bis man sie, nach ihrem ganzen Umfang, erkennen lernet. (G. V. §. 303.) Wenn dahero ein gelehrtes Frauenzimmer die gewünschten Vortheile der Weltweißheit erlangen will, so muß es auch dieser Ordnung gemäß verfahren, daß es sich den ganzen Umfang der Weltweisheit bekannt zu machen suchet. (§. 45.) Der Umfang der Weltweisheit leidet keine so enge Schrancken nicht, daß er nicht immerzu mehr und mehr erweitert werden könnte. (G. V. §. 110.) Die allgemeinen Wahrheiten behalten jederzeit den Vorzug, daß aus ihrer Bestimmung, immerzu besondere Arten der Wahrheiten entstehen können. Ein gelehrtes Frauenzimmer würde also die Zeit nicht besser anwenden können, als wenn es, durch fleißiges Nachsinnen, die erhaltenen Gründe dahin zu gebrauchen suchte, wie der Zustand anderer Dinge, und besonders ihres Geschlechtes, zu einer grössern Art der Vollkommenheit zu bringen seye?

§. 48. Unbekannte Wahrheiten aus andern, die uns bereits bekannt gemacht sind, hervor zu bringen, ist ein Werck der Erfindungs-Kunst. (G. V. §. 62. 68.) Es erfordert solches eine besondere Fertigkeit, Wissenschaften wohl anzuwenden. Wenn dahero ein gelehrtes Frauenzimmer sich ihrem Geschlechte nüzlich machen will, so muß es nicht allein in Wissenschaften wohl erfahren, sondern auch in der Erfindungs-Kunst genugsam geübet seyn.

§. 49. Würde nicht die natürliche Glückseeligkeit derer Menschen einen grossen Zuwachs erhalten? wenn das Frauenzimmer nach ihren Absichten, die es zu befolgen hat, neue Wahrheiten zu entdecken suchete. Die Gelegenheit dazu, scheinet bey einem solchen Vorhaben besonders günstig zu seyn. Die besondern Beschäftigungen, welche ein Frauenzimmer so vielfältig in dem Hauswesen und in der Wirthschaft zu übernehmen hat, würden oftmahlen die schönsten Entdeckungen veranlassen, die auch andere Menschen mit Danck erkennen würden. Ihre Gegenwart, welche aller Orten in der Wirthschaft so nöthig ist, wird niemahlen ohne die besondere Anwendung der Klugheit und Aufmercksamkeit dabey gefun-

funden werden. Ein Frauenzimmer, das in Wissenschaften bewandert ist, lässet nichts fürüber gehen, wovon sie nicht die Gründe deutlich zu untersuchen besorget wäre. Die verschiedenen Fälle vermehren nur die Begierde, die wahrscheinlichen Folgen derer Dinge zu einer grössern Gewißheit zu bringen. Und indem es einmahl zu einer solchen Fertigkeit gelanget, so siehet es auch die Bemühungen vor so genehme an, daß es sich niemahlen darinnen stöhren lässet. Die besondern Umstände würden dem menschlichen Geschlechte unzehlbare Vortheile verschaffen können. Denn was sind die Beschäftigungen einer klugen Haus-Mutter anders, als beständige Abwechslungen, alles ordentlich und mit guten Gründen auszuführen. Sie befindet sich dabey bald in der Küche, bald in dem Speiß-Gewölbe, bald in dem Keller. Sollten sich nicht immerzu neue Wahrheiten entdecken lassen, welche die Verwahrung und Zubereitung von Speise und Tranck, zu einer grössern Art der Vollkommenheit bringen könnten? Die Gesundheit und Verpflegung unsers Leibes, befiehlet uns eine solche Vorsorge auf das allerernstlichste an. Es liegen gewiß noch viele Wahrheiten in dem verborgenen, welche ihre Gründe aus dem Frauen-

Cabi-

Cabinet und aus der Wochen-Stube entlehnen müssen. Die nöthigsten Wahrheiten, welche die Erziehung der Kinder, nebst ihrer Wartung, betreffen, werden noch dadurch in ein besonderes Licht gesezet werden, wenn alles nach zureichenden Gründen vorgenommen würde. Ein Frauenzimmer darf dahero nicht bloß bey demjenigen stehen bleiben, was es einmahl erkennet hat, sondern die Absicht, sich und andere glücklich zu machen, erfordert auch, daß es die gesammleten Schäze der Wahrheiten, mit reichem Wucher, bey aller Gelegenheit anzuwenden suchet.

§. 50. Weilen alle Vollkommenheit und natürliche Glückseeligkeit von der Erlernung der Weltweisheit abhanget, (G. V. §. 147.) und dieses, nach ihrem ganzen Umfang, von allen Theilen ins besondere zu behaupten stehet, (G. V. §. 126.) so muß auch ein Frauenzimmer alle Vollkommenheit und Glückseeligkeit aus der Erlernung der Weltweisheit zu erlangen suchen. Je genauer aber die Wissenschaften so unter sich verknüpfet sind, daß sie immerzu zu einer grössern Erkenntnuß das ihrige beytragen müssen, (G. V. §. 303.) desto mehr hat auch ein Frauenzimmer darauf zu sehen,

daß

daß sie dieselben in ihrer natürlichen Schönheit kennen lernet. Wenn dahero die Vollkommenheiten aus der Ubereinstimmung des mannigfaltigen zu entstehen pfleget, (S. V. §. 111.) so müssen auch bey einem Frauenzimmer alle Handlungen dahin gerichtet seyn, daß sie sich die Erlernung der Weltweisheit nach einer solchen Vorschrift angelegen seyn lässet. Ihre natürliche Glückseeligkeit wird also niemahlen bestehen können, wenn sie nicht vorhero in dergleichen Wissenschaften genugsam belehret worden ist.

§. 51. Ohne den Gründen der Weltweisheit fället alle natürliche Glückseeligkeit weg. (S. V. §. 287.) Ein Frauenzimmer beraubet sich also ihrer natürlichen Glückseeligkeit, (§. 50.) welches die Weltweisheit zu erlernen verabsäumet hat. Wie nun daraus nichts anders als Unwissenheit und Irrthum erfolgen kan, so sind dieses auch die schädlichsten Quellen, aus welchen alles Böses und Schaden dem schönen Geschlechte zuflies- sen muß.

§. 52. So lange noch einige verborgene Züge der Weltweisheit übrig bleiben, (S. V. §. 296.)

§. 296.) so wird auch das Nachtheilige noch in so weit gemindert werden, daß es nicht zu dem grösten Ubel ausbrechen kan. Weilen nun die Gründe der Weltweisheit nicht ganz und gar erlöschen können, so lange nur noch ein Schein der Menschlichkeit vorhanden ist, (S. V. §. 296.) so muß sich noch der Trieb zur Glückseeligkeit aus den undeutlichen Vorstellungen zur Zeit erhalten lassen, wo der Mangel von einer gründlichen Einsicht gefunden wird. Es ist aber dieses schon als eine Art der Unvollkommenheit anzusehen, indem dabey die Gewißheit denen Handlungen entzogen wird. Es bleibet etwas unbeständiges, und es kan sich gar leichte zutragen, daß wir uns den Schein des Guten verblenden lassen, darüber die wahre Glückseeligkeit verlohren gehet.

§. 53. Es würde sich hier ohne viele Schwierigkeiten zeigen lassen, daß alle Bosheit und Ungestümm, welche so vielmahls dem weiblichen Geschlechte vorgerücket werden, davon ihren Ursprung erhalten, weilen sie allem natürlichen Nachdencken dabey Abschied gegeben haben. Sie gehören in die Reyhe der unvernünftigen Handlungen, welche dieses zum Kennzeichen behalten, daß die Menschen von

der Vorschrift der Weltweisheit abgewichen sind. Es ist nur zu beklagen, daß die Erfahrung so viele Beyspiele davon vorzuweisen hat. **Gottfried Böttner** hat ehedem zu Leipzig An. 1705. zwey gelehrte Streit-Schriften: De malis eruditorum uxoribus, von den **bösen Weibern**, mit welchen die **Gelehrten** geplagt gewesen sind, ans Licht gegeben. Diese Abhandlung würde auf eine ansehnliche Art vergrössert werden, wenn die Aufschrift davon allgemein abgefasset würde. Und es liesse sich vielleicht der Gedancke auch wohl auf die bösen Männer anwenden. In allen diesen Fällen wird gar bald zu finden seyn, daß die Menschen die Vorschrift der Weltweisheit mit Füssen tretten, und als geschwohrne Feinde der Vernunft alles Nachdencken, Zucht und Ehrbarkeit, aus den Augen lassen. Ein gelehrtes Frauenzimmer wird den grösten Abscheu davor empfinden, lasterhaft zu seyn. Es wäre leicht zu erweisen, daß ein gelehrtes Frauenzimmer auch fromm und tugendhaft sich erzeigen müsse. Das Gegentheil davon, machet jederzeit etwas wiedersprechendes aus. Sollten aber solche Beyspiele aufzuweisen seyn, daß auch ein gelehrtes Frauenzimmer denen Lastern ergeben

seyn könnte, so ist auch eben so geschwinde zu beweisen, daß es zu solcher Zeit nichts wenigers als die Ausübung der Weltweisheit im Sinne gehabt habe.

§. 54. Da die herrlichen Eigenschaften einer vernünftigen Seele, und die vielen Fähigkeiten des Frauenzimmers, als göttliche Absichten anzusehen sind., (§. 7.) so müssen auch dieselben mit einer desto grössern Sorgfalt ausgeführet werden. Wenn die Weltweisheit als ein Mittel angepriesen wird, diesen Endzweck zu erhalten, (§. 8.) so kan es nicht mehr vor etwas willkührliches angesehen werden, ob sie ihre Handlungen darnach einrichten, oder dieselben unterlassen wollen. Es leydet die Ehre des grossen Schöpfers darunter. Ein Frauenzimmer also, welches die Erlernung der Weltweisheit so muthwillig verabsäumet, verunehret die göttlichen Absichten, welche der grosse Schöpfer durch so viele zuerkannte Fähigkeiten ausgeführet wissen will.

§. 55. Weder die göttlichen Absichten, noch die Verherrligung des grossen GOttes, verstatten eine solche Einschränckung, daß wir unsere Pflichten, die daher entstehen, nur nach eige-

eigenem Willkühr unternehmen sollte. Die Sache ist allzuwichtig, als daß wir uns dieselbe so geringe vorstellen sollten. Die göttlichen Eigenschaften machen an sich etwas unendliches aus. So müssen wir dargegen, auf unserer Seite, mit einer so grossen Ehrfurcht erfüllet seyn, als es immerzu nach unsern Kräften zu erweisen möglich ist. Wie nun die Weltweisheit nach ihrem ganzen Umfang von einer grössern Art der Vollkommenheit, als nur nach einigen Theilen derselben, zu achten ist, (S. V. §. 126.) so wird auch aus den Umfang des Ganzen, eine grössere Art der Ehrfurcht, als bloß aus einigen Theilen desselben, abzunehmen seyn. Wenn dahero das Frauenzimmer die Weltweisheit ebenfalls zur Verherrlichung des grossen Schöpfers anzuwenden hat, (§. 7.) so müssen auch alle Kräfte dazu verwendet werden, wenn die gebührende Ehrfurcht daraus entstehen solle. Weilen aber die Theile der Weltweisheit immerzu so beschaffen sind, daß man sie nicht füglich von einander trennen kan, (S V. §. 303.) so wird auch ein Frauenzimmer der Ehrfurcht, welche die göttlichen Absichten erfordern, niemahlen ein Genüge leisten können, wo es in der Erkenntnuß der Weltweisheit nicht so weit zu kommen trachtet,

tet, als es immerzu nach ihren Kräften möglich gewesen ist.

§. 56. Weilen allen Menschen ein natürliches Befugniß, die Weltweisheit zu erlernen, zukommen muß, (G. V. §. 297.) so darf auch das Frauenzimmer davon nicht ausgeschlossen seyn. Denn da es so herrliche Eigenschaften der Seele besizet, (§. 7.) so muß ihnen auch der ungehinderte Gebrauch derselben zugestanden werden. (§. 54.) Ein Frauenzimmer erhält also dadurch eine gewisse Art des Eigenthums, in welchem es ungestöhret zu lassen ist. Weilen nun die Wissenschaften der Weltweisheit vor allem andern das höhere Vermögen der Seele erfordern, so hat auch ein Frauenzimmer dieselben als etwas anzusehen, welches sie sich eigenthümlich anmassen kan. Ein Frauenzimmer bekommet also das natürliche Befugniß, die Wissenschaften der Weltweisheit zu erlernen, wie sie nach ihren ganzen Umfang zu finden sind. (§. 55.)

§. 57. Alles dasjenige, wodurch wir in unserer natürlichen Befugniß zu handeln gestöhret werden, ist vor eine Beleidigung anzusehen. (G. V. §. 299.) Ein Frauenzimmer

also,

also, welches sich selbsten an der Erlernung der Weltweisheit verhindert, oder von andern darinnen gestöhret wird, beleidiget sich selbsten, oder wird von andern deswegen beleidiget. Weilen nun alle Beleidigungen dem natürlichen Geseze entgegen lauffen, weswegen dieselben auch auf alle Weise zu verabscheuen sind; so hat ein Frauenzimmer alle Sorgfalt vorzukehren, daß es sich weder selbsten an der Erlernung der Wissenschaften verhindere, noch von andern in dem Gebrauch ihrer natürlichen Befugniß gestöhret werde.

§. 58. Die Arten der Beleidigungen sind um so viel grösser, je mehr dieselben auf die Kränckung unserer natürlichen Glückseeligkeit einen Einfluß haben. Da nun durch die Verabsäumung der Weltweisheit alle natürliche Glückseeligkeit zu Boden gestürzet wird, (§. 51.) so ist auch darinnen die gröste Art der Beleidigung zu sezen, wo man entweder sich selbsten, oder auch bey andern, an der Erlernung der Weltweisheit hinderlich wird.

§. 59. Wenn alle Beleidigungen als Verbrechen anzusehen sind, (S. V. §. 299.) so wird sich auch ein Frauenzimmer eines Ver-

brechens schuldig machen, wenn es durch eigene Nachläßigkeit an der Erlernung der Weltweisheit hinderlich wird. Diejenigen also, welche dem Frauenzimmer alle Gelegenheit zu Wissenschaften entziehen wollen, machen sich eines gleichen Verbrechens theilhaftig, indem dadurch aller Trieb zur natürlichen Glückseeligkeit ersticket wird. (§. 9.)

§. 60. Das Verbrechen wird um so viel grösser zu achten seyn, da die Art der Beleidigung so groß dabey gefunden wird. (§. 58.) Ein Frauenzimmer von Wissenschaften auszuschliessen, heist dahero nichts anders, als die göttlichen Absichten mit Füssen tretten, (§. 54.) und ihnen alle Mittel zur natürlichen Glückseeligkeit benehmen. (§. 51.) Es ist die gröste Verwegenheit, wenn man im Ernste behaupten will, daß ein Frauenzimmer die Wissenschaften der Weltweisheit nicht nöthig habe, oder wenn man es nur mit Gewalt zu den weiblichen-Verrichtungen anstrengen will. Dieses leztere machet nur einen Theil ihrer natürlichen Glückseeligkeit aus. Man wird aber auch von denen nicht zugeben wollen, daß sie ohne Verstand und Uberlegung auszuführen sind. Ein Frauenzimmer hat nicht nur vor die Geschick-

lichkeit ihres vergänglichen Körpers zu sorgen, sondern es muß auch am allermeisten darauf bedacht seyn, die unsterbliche Seele mit Verstand und Tugend auszuschmücken.

§. 61. Ein solches Verbrechen (§. 59.) ist auch niemahlen alleine zu finden. Es ist dieses eine Quelle, aus welcher noch viele andere schädliche Neben-Flüsse auszuströhmen pflegen. Ein Frauenzimmer hat in der Welt bereits die Absicht auszuführen, daß es sich, und andere neben sich, glücklich machen könne. (§. 41.) Wenn einmahl die Mittel zur Beförderung einer eigenen Glückseeligkeit verlohren gehen, so sind auch die betrübten Folgen davon nicht abzusondern, andere Menschen ins Unglück zu stürzen. Ein Frauenzimmer, welches also die Wissenschaften der Weltweisheit zu erlernen verabsäumet, kennet auch die Pflichten nicht, die es doch andern zu erweisen verbunden ist. Das Gute, welches daraus entspringen könnte, bleibet in dem tiefen Abgrund der Unwissenheit versencket. Wie nun ein Frauenzimmer als eine sittliche Ursache von allen denen Vollkommenheiten anzusehen ist, die es durch die Kraft ihrer Seele bey andern hervor gebracht hat, so wird es auch

als eine sittliche Ursache alles Bösens anzugeben seyn, welches durch ihre Nachläßigkeit und Verachtung der Weltweisheit befördert wird.

§. 62. Unwissenheit und Irrthümer sind die schädlichsten Folgen, welche aus der Verabsäumung der Weltweisheit entstehen müssen. (§. 51.) Ein solcher Zustand muß dahero auch mit der Empfindung alles Mißvergnügens, Traurigkeit und Ubels verknüpfet seyn. (G. V. §. 285.) Dieses sind die natürlichen Straffen, welche auf ein solches Verbrechen (§. 59.) geleget sind. Das schöne Geschlecht ist also wohl zu bedauern, wenn es einem solchen gehäßigen Schicksal überlassen wird. Das Mitleiden darüber kan aber nicht anders entstehen, als bis es sich durch die Erlernung der Wissenschaften aus ihrem Elende heraus zu reissen suchet. Es sind vergebliche Klagen, welche über das sclavische Joch der Männer hervor gebracht werden. Es ist zum öftern nicht die Ermanglung des guten Willens, sondern vielmehr die Ubermacht der Unwissenheit und Thorheit, Schuld daran. Die Verachtung der Wissenschaften ziehet auch eine pöbelhafte Gedenckungs-Art nach sich. (§. 53.) Und es lässet sich nicht gedencken, wie das schöne

Ge-

Geschlecht so vielmahl die Ehre und den Ruhm, als Mit-Gehülfinnen, ohne Wissenschaften erlangen kan.

§. 63. Wenn das schöne Geschlecht so vielmahl zu den ungegründeten Einwürfen (§. 44.) wider das natürliche Befugniß (§. 56.) Anlaß gegeben hat, so mag wohl dieses eine Ursache gewesen seyn, daß sie ihren Kräften weniger zugetrauet, als es wohl mit Recht geschehen sollte. Die meisten stehen dabey in den Gedancken, als wenn schon zu der Erlernung der Weltweisheit eine besondere Gelehrsamkeit erfordert würde. Wenn dieses nöthig wäre, so mögte wohl bey den meisten die Sorge nicht ungegründet seyn, ob sie jemahls zu den Besiz der Weltweisheit gelangen könnten. Viele lassen sich aus einem irrigen Vorurtheile von der Erlernung der Wissenschaften abwendig machen, ehe sie noch den eigenen Inhalt, und innern Werth davon, zu schäzen wissen. Sie stellen sich unter der Vielheit ihrer Wahrheiten, und der Stärcke im beweisen, solche unerdenckliche Schwierigkeiten vor, die ganz und gar nicht zu überwältigen seyen. Alleine es übereilen sich diejenigen, welche dieser Meynung zugethan sind. Die Schwierigkeiten fallen von selb-

selbsten weg, wo man, nach der Vorschrift der Gründlichkeit und Deutlichkeit, die Wahrheiten zu erkennen suchet. Sie finden sich nur in solchen Fällen ein, wo man gleich zu den erhabensten Wahrheiten, ohne genugsame Erkenntnuß ihrer einfachen Gründe, fortgehen will. Die Weltweisheit hat diese rühmliche Art an sich, daß man von dem leichtern den Anfang macht, und nach und nach die höhern Wahrheiten zu betrachten vor sich nimmt. Sie gründet sich auf die Beschaffenheit der menschlichen Seele, welche ihre Vollkommenheiten nur Stückweis zu erreichen vermögend ist. Sie erfordert also auch keine grössere Fähigkeiten, als die bey einem jeden vernünftigen Menschen, natürlicher Weise, gefunden werden. Es ist genug, wenn man eine Sache gedencken kan, daß man sich zu einer andern Zeit derselben wieder zu erinnern weiß. Man darf sich in der Welt nur umsehen, und auf die Begebenheiten acht haben, die wir an uns und an andern Dingen so häuffig bemercken können. Der vorgesezte Fleiß wird durch die Neubegierde, die Gründe davon einzusehen, beständig in seiner Lebhaftigkeit unterhalten werden. Auch in diesem Fall können die rühmlichen Beyspiele von dem gelehrten Frauenzimmer,

mer, welches sich bereits durch verschiedene gelehrte Schriften, oder sonsten, bekannt gemacht hat, ein grosses mit beytragen. * Alles übrige, was zu den Wissenschaften erfordert wird, hat die Weltweisheit selbsten mitzutheilen sich vorbehalten. Die nöthigen Stücke der Aufmercksamkeit, des Nachdenckens, der Gedächtnuß-Kunst, und die Anwendung der Vernunft, müssen durch ihre nüzliche Vorschriften verbessert und erhöhet werden. Sie bringet also alles Vermögen der Seele zu einer männlichen Vollkommenheit. In dieser Absicht machet sie allererst, was man gelehrt zu seyn heissen mag. Die Gelehrsamkeit selbsten ist also eine Folge davon, die zwar daraus entstehet, aber nicht zuerst dazu verlanget wird. Alles vernünftige gedencken und urtheilen, sind Vor-

* Vid. Paschius, in Gynæceo docto. Wittenberg 1701. Ægidius Menage, in Historia mulierum Philosopharum. Leyden 1690. Paulini, Hoch- und Wohlgelehrtes Frauenzimmer. Franckf. 1712. Bibliotheque des Dames. Amsterd. 1718. Gundling, in der vollständigen Historie der Gelahrheit, Tom. I. pag. 1391. 1397. Tom. II. pag. 1825. 1957. 2250. Eberts, eröfnetes Cabinet des Frauenzimmers. Jena 1715.

theile, mit welchen ihre Liebhaber erfreuet werden.

§. 64. Es wäre dahero etwas unbilliges, wenn das schöne Geschlecht sich länger unter dem nichtigen Vorwand ihres Unvermögens, Wissenschaften zu erlernen, abschröcken liesse. Ob nun zwar verschiedene Gründe vorhanden wären, aus welchen sich die Fähigkeiten des schönen Geschlechtes ganz deutlich erweisen liessen, so will ich es doch gegenwärtig nur bey einer einzigen Anmerckung bewenden lassen. Ein Frauenzimmer, welches Musik, und gewisse Arten der Spiele erlernet hat, muß auch, Wissenschaften zu begreiffen, fähig gefunden werden. Es gehöret zu allen diesen Stücken Nachdencken, und eine besondere Beurtheilungs-Kraft. Man rechnet inzwischen dieses heut zu Tage unter das artige und galante Wesen des Frauenzimmers, daß es eine Gesellschaft mit einem vergönnten Spiele unterhalten kan. Ich lasse hier die Sittlichkeit solcher Handlungen unberühret, wiewohl ich glaube, daß man nach dem Unterschied der Absichten davon urtheilen muß. Man betrachte aber nur gewisse Arten der Spiele, unter welchen ich vornehmlich das Schach- und Damen-

Brett

Brett zehlen will, so wird man finden, daß der Verstand dabey in einer fast unerdencklichen Reyhe der Abwechslungen beschäftiget ist. Alle gegenwärtige Schritte haben den Grund von dem übrigen in sich, warum sie so, und nicht anders erfolgen müssen. Alle Vortheile lauffen endlich dahinaus, daß der andere in eine solche Stellung gebracht wird, darüber er der überwiegenden Macht weichen muß. Die Folgen müssen sich dahero gedencken lassen. Es gehöret eine Einsicht derer gegenwärtigen Begebenheiten mit den folgenden dazu. Und dieses sind solche Fälle, welche ohne einer besondern Stärcke der Vernunft nicht auszuführen sind. In andern Umständen, wo es, nebst dem Nachdencken, auch auf das sogenannte Glück mit anzukommen pfleget, schläget die Beurtheilung des Wahrscheinlichen noch stärcker ein, weilen der Erfolg davon noch unter mehrere Personen ausgetheilet ist. Wer wollte nun nicht sagen, daß ein Frauenzimmer Fähigkeit genung besizet, wenn es in solchen Fällen, die Kraft zu gedencken, zu einer besondern Vollkommenheit gebracht hat. Es ist nichts anders daraus abzunehmen, als daß es auch dergleichen in Wissenschaften mit weit grössern Vortheilen anwenden könnte. Da es also einem

nem

nem Frauenzimmer nicht an natürlicher Fähigkeit fehlet, sondern vielmehr auf alle Weise Wissenschaften zu erlernen berechtiget ist, so kan auch nichts erhebliches dargegen eingewendet werden, welches sie von dem Gebrauch der Weltweisheit entfernen sollte. Würde dieses nicht die ansehnlichste Ehre und Ruhm vor das schöne Geschlecht zu achten seyn, wenn es eine so grosse Begierde nach Wissenschaften, als sich in Gesellschaften zu ergözen, blicken liesse? Lassen sich wohl grössere Schönheiten gedencken? als die auf Verstand und Tugend gegründet sind. Wenn also die Kräfte des schönen Geschlechtes zureichend genug sind, sowohl die göttlichen als die eigenen Absichten ihres Berufs auszuführen; so fehlet es an nichts, den Eifer nach Wissenschaften zu unterstüzen, als daß sie sich, den wahren Inhalt, und den innern Werth der Weltweisheit, deutlich vorzustellen wissen.

§. 65. Meine Gedancken sind zwar noch immerzu dahin gerichtet gewesen, die Vollkommenheiten bey dem jungen Frauenzimmer groß zu machen. Wenn ich mir nicht tausend Einwürfe zu besorgen hätte, so würde ich auch eben so leichte die Anwendung auf das

erwachsene Frauenzimmer machen können. Ich muß gestehen, daß ich von diesem Vorsaze nicht weit entfernet bin. Würde sich das erwachsene Frauenzimmer gefallen lassen, den innern Werth der Weltweisheit erkennen zu lernen, so mögte meine Bemühung wohl nicht vergebens gewesen seyn. Die Schwierigkeiten, die dabey vorfallen, wären gar leichte bey Seite zu schaffen, wenn nur die Wichtigkeit eines solchen Vorhabens vor Augen gestellet bliebe. Die Geschäfte des Hauswesens scheinen zwar den Vorsaz in etwas zu entkräften, aber doch nicht völlig umzustossen. Vielleicht werden einige glauben, daß es alsdenn zu späte seye, wenn die Jahre bereits über die Helfte der gewöhnlichen Lebens-Zeit heran gestiegen sind. Ich will nicht läugnen, daß einige Schwierigkeiten zugegen sind, jedoch wollte ich auch nicht gerne alle Hofnung verlohren geben. Die gelehrten Geschichten wissen noch immer solche Beyspiele vorzuzeigen, daß Leute, mit ziemlich beträchtlichen Jahren, noch zu einer grossen Einsicht in Wissenschaften gelanget sind. Weiset gleich die Erfahrung, daß bey solchen Jahren das Gedächtnuß nicht mehr in einer solchen Lebhaftigkeit gefunden wird, so ist doch die Beurtheilungs-Kraft desto stärcker wahrzunehmen.

Die

Die natürliche Geschicklichkeit, und der innere Trieb nach Wissenschaften, müssen freylich am ersten dabey gefunden werden. Inzwischen glaube ich nicht, daß die Besorgung des Hauswesens den Eifer nach Wissenschaften alleine verhindern sollte. Ich halte vielmehr davor, daß die vielen Begebenheiten, und die öftern Anstösse, so sich dabey hervor thun, die Begierde nach Wissenschaften um so viel eher vergrössern müssen. Wenn doch die Erfahrung lehret, daß noch einige Stunden, zu verschiedenen andern Arten der Gemüths-Beruhigung, übrig bleiben, so werden sich auch die Wissenschaften noch einen Theil davon zueignen dörfen. Da ein Frauenzimmer sonsten auch mit Bücher-Lesen beschäftiget ist, so würde es nur auf die geschickte Wahl und den Unterricht ankommen, so dabey vorzunehmen wäre. Die Vortheile würden alsdenn vorzüglich grösser seyn, wenn die Zeit auf die Verbesserung des Verstandes und des Willens verwendet worden. Sollte es auch daran gebrechen, die Wissenschaften, nach ihren ganzen Umfang, zu der gehörigen Art der Vollkommenheit auszuführen; so würde man doch vernünftiger handeln, wenn der Verlust davon, nur in einem geringen Theil derselbigen,

als

als in dem Abgang des Ganzen, verspühret wird.

§. 66. Alle Arten der vernünftigen Handlungen sind so beschaffen, daß sie auf einer gewissen Ausübung der Weltweisheit gegründet sind. Der ganze Umfang der Weltweisheit bestehet darinnen, daß die Menschen sich von denen Sachen sichere Gründe gedencken, und ihre Handlungen darnach anstellen können. So oft dergleichen wahrzunehmen, so kan man sagen, daß die Menschen den innerlichen Trieb der Weltweisheit nachgegangen sind. Es wird sich niemand darüber wundern, daß ich alle Menschen, in so ferne sie vernünftig handeln, zu Nachfolger der Weltweisheit zu machen suche. Sie sind es; ob sie sich gleich dessen am allerwenigsten bewust seyn mögen. Ich werde in meinen Gedancken jederzeit um so viel mehr bestärcket, je öfter ich höre, daß die Menschen sich so vielfältig auf ihre gesunde Vernunft zu beruffen pflegen. Sie sprechen, daß einem dieses oder jenes die gesunde Vernunft hätte eingeben sollen. Bey solchen Umständen werden allerdings gewisse Gründe zu vermuthen seyn. Nur kommet der Unterschied dabey noch darauf an, daß dieselben

ben nicht allezeit mit einer solchen Klarheit, und in der Deutlichkeit, erwogen werden, wie es doch geschehen sollte. Aber eben deswegen müssen die Sachen öfters ganz einen andern Ausgang nehmen, als wie man sich zum voraus die Rechnung gemacht.

§. 67. Es ist dahero auch möglich, daß ein Frauenzimmer sich durch eine langwierige Erfahrung, eine solche Ubung zuwege gebracht hat, daß es alle Handlungen, mit gutem Vorbedacht und Uberlegung, zu unternehmen pfleget. Sie stellen sich ebenfalls gewisse Gründe vor, unter welchen sie einen Erfolg der Dinge zu erwarten suchen. Indeme aber noch so viele Undeutlichkeit dabey zu finden ist, (§. 66.) so fället auch die Gewißheit weg, welche doch am allernöthigsten zu achten ist. Die eigenen Erfahrungen werden in diesem Fall, bey einem jeden, den besten Ausschlag geben. Die gemeinen Ausflüchte, die insgemein darwider gemacht werden, sind gar zu niederträchtig ausgedacht. Man höret zuweilen, daß man dem ohngeachtet wohl erwachsen könnte, ob man gleich von der Weltweisheit nichts erlernet hat. Alleine vom blossen Aufwachsen, ist wohl dieses Orts die Rede nicht. Es werden

wohl

wohl in den grösten Wildnüssen Bäume gefunden, welche feste Stämme und dicke Aeste erlangen, aber desto schlechtere Früchte erzeugen. Wir haben hier mit vernünftigen Handlungen zu thun. So lange diese noch zu mercken sind, so ist es ein Kennzeichen, daß zum wenigsten die verborgene Züge zur Weltweisheit zugegen gewesen sind. (G. V. §. 256.) Das unphilosophische, ist allezeit mit dem unvernünftigen verknüpft. Es lässet sich daraus weiters nichts abnehmen, als daß die Menschen die Weltweisheit nicht entbehren können. (G. V. §. 296.) Wir wollen aber auch zugeben, daß ohne einer deutlichen Einsicht in die wichtigsten Wahrheiten, vernünftige Handlungen entstehen können; so wird man doch auch nach der Billigkeit eingestehen müssen, daß unter den deutlichen Vorstellungen, das vernünftige, zu einen viel höhern Grad der Vollkommenheit zu bringen seye. Man gehe nur ein wenig zurücke. Man lege die gewöhnlichen Vorurtheile ab. Man überlege gewisse Handlungen, ob sie nicht in einen bessern Zusammenhang zu setzen gewesen wären, als sie gegenwärtig zu finden sind. Es wird an solchen Fällen nicht ermangeln, wo eine reiffere Beurtheilungs-Kraft,

den Erfolg der Dinge, mehr beglücket hätte. (§. 66.) Woher kommt es, daß das Frauenzimmer in dem Glücke so ausgelassen ist, und von dem Unglück so empfindlich darnieder geschlagen wird? Ihre Thränen sind so flüßig, wenn sie sich über gewisse Umstände erfreuen, als wenn sie sich darüber betrüben wollen. Vielleicht bringet dieses ihre Zärtlichkeit mit sich? Nichts wenigers als dieses. Die Ursachen davon, sind die undeutlichen Vorstellungen, mit welchen sie so häuffig angefüllet sind. Wäre es meine Absicht gewesen, das Sittliche von verschiedenen Handlungen durchzugehen, so würde sich gar leichte zeigen lassen, daß alles dieses Stücke seyen, welche aus der Sclaverey der Sinnen und der verdorbenen Leydenschaften, ihren Ursprung genommen haben. Sie sind die schädlichsten Regungen, welche auch einen guten Gedancken, mit vielen andern falschen Begriffen, zu ersticken vermögend sind. Ja auch selbst das schläfrige Wesen des Christenthums, ist ein Kennzeichen, daß die wenigsten, weder die Wichtigkeit desselben erkennen, noch die Mittel, von ihrer wahren Glückseeligkeit, recht zu gebrauchen, geschickt gewesen sind. Ein betrübter Zustand,

wenn sie ihre Lebens-Zeit unter einem so schweren Joch der Dienstbarkeit zubringen müssen. Sind denn nicht die abscheulichsten Irrthümer die unvermeydentlichsten Gefehrten der Unwissenheit ? Die unordentlichen und verwirrten Gedancken, sind an sich schon vermögend, die gerechteste Sache ungestalt zu machen. Ein Vortrag, ohne Ordnung zu gedencken, ist eine solche heßliche Mißgeburt, welche einem verständigen Gehöre recht fürchterlich vorkommen muß. Daraus entstehen die jämmerlichen Ausschweiffungen, eine Sache zu erzehlen, und ihre Beschaffenheit andern beyzubringen. Man mögte alle Gedult darüber verlieren, bis nur ein solcher Vortrag zu Ende gebracht wird. Und es gehöret alsdenn noch die gröste Geschicklichkeit dazu, wenn man sich nur das nöthigste davon verständlich machen will. Ein unglückliches Frauenzimmer ! wenn es mit Unverstand sprechen muß. Sie bilden sich zum voraus ein, daß alle Worte die geschicktesten Ausdrücke ihres vermeynten Rechtes abgeben müsten. Wenn sie auch das Gute zu retten suchen, so geschiehet es doch mit einer solchen Heftigkeit, daß der Eifer darüber, von einer subtilen Raserey nicht weit entfernet ist.

Indem sie ihre Vorstellungen gar zu weit übertreiben, so gewinnen sie insgemein am allerwenigsten damit. Sollten dieses die ersten Regungen einer natürlichen Geschicklichkeit heissen, o so möchte einem wohlgesinnten Frauenzimmer bange werden, wenn es unter solchen Vorspieglungen zu einen gleichen Grad der Grösse gelangen sollte.

§. 68. Ein erwachsenes Frauenzimmer, welches sich ausser der Besorgung eines weitläuftigen Hauswesens befindet, wird die Beyhülfe der Weltweisheit, zu einer eigenen Vorsichtigkeit, am allermeisten benöthiget haben. Die prächtigsten Tugenden der Freundlichkeit, der Liebe, der Demuth, der Keuschheit, erfordern jederzeit, daß Verstand und Wille mit einander vereiniget seyen. Sie sind die gröste Zierde, so dem schönen Geschlechte Ansehen und Ehre verschaffen müssen. Ist es aber wohl möglich, dieselben ohne deutliche Vorstellungen, und ohne den Gebrauch der Vernunft, behaupten zu können. Der blosse Vorsaz, vernünftig zu handeln, giebt der Sache kein Ubergewicht. Ein Wandersmann, der bey finsterer Nacht durch ein dickes

Gehölze durchreisen muß, hat beständig den Vorsaz bey sich, unbeschädigt fortzukommen. Er beweget seinen Fuß mit der grösten Behutsamkeit, denn er weiß, daß ihm seine eigene Vorsicht in einer solchen Einsamkeit den besten Dienst verschaffen müsse. Er bekümmert sich, und ängstiget sich damit ab, daß er nur diese gefährliche Strasse zu Ende bringen möchte. Bey dem allen kan er es doch nicht verhüten, daß er nicht einmahl stolpern sollte. Die unebene Fläche, darauf er sich befindet, die hervorstehenden Wurzeln so vieler Bäume, und die lockerne Steine, so im Wege liegen, machen jeden Tritt ungewiß. Die dunckeln Gegenstände der dickstẽn Stämme, die er nicht von einander unterscheiden kan, befördern seinen Unfall, ehe er sichs vermuthen kan. Er ist nur besorget, daß er nicht fallen möchte. Er fühlet mit den Händen, ob ihm nichts im Wege stünde, weil er sein Gesicht nicht brauchen kan. Und ehe er sichs einbildet, rennet er mit dem Kopf, wenn er taumelnd wird, von einer andern Seite wider einen Stamm, daß er mit einer desto grössern Bestürzung darüber zu Boden fället. Ohne denen Gründen der Weltweisheit befindet sich ein Frauenzimmer

mer auf einer gefährlichen Strasse. Es ist alles dunckel, und die Gedancken stehen in einer solchen Verwirrung, daß daraus die grösten Verirrungen zu erwarten sind. (§. 51.) Die Bosheit und der Eigennuz anderer Menschen sind öfters so groß, daß sie auch den unschuldigsten Gemüthern anstößig werden müssen. Wenn einmahl die Gelegenheit, sich zu verirren vorhanden ist, wenn die Nachstellungen nur mit verblendeten Augen betrachtet werden, da gehöret gewiß noch etwas mehrers, als der blosse Vorsaz dazu, denselben auszuweichen. Ein Frauenzimmer stehet niemahlen sicher, wenn es sich bloß nach duncklen Vorstellungen vor dem Fallen zu retten suchet. Es gehöret noch eine grössere Geschicklichkeit dazu, wenn es ihr schönes Geschlechte von den Vorwürfen befreyen will, daß es als ein schwaches Werckzeug anzusehen seye, welches ein jeder leicht überwältigen kan.

§. 69. Es ist wohl nicht zu läugnen, daß noch gewisse Vorurtheile im Wege stehen, welche das Frauenzimmer von der Erlernung philosophischer Wissenschaften abschröcken könnten. Die Anzahl des philosophischen Frauenzim-

zimmers stehet noch mit demjenigen, welches auf das weiteste davon entfernet ist, in einer so geringen Verhältniß, daß es nur unter die bewunderungswürdigen Begebenheiten unserer aufgeklärten Zeiten zu zehlen ist. Es gehöret solches noch unter die besondern Vorzüge, und zu den erhabenen Seltenheiten des schönen Geschlechts. Der Besiz der Wissenschaften, ist noch immer als ein Beweiß von der Möglichkeit anzusehen gewesen, daß auch ein Frauenzimmer die Kraft ihrer unsterblichen Seele über das gemeine dencken erhöhen kan. Es sind noch immer solche Uberführungen gewesen, daß auch ein Frauenzimmer, Verstand und Vernunft, bey ihren Neigungen, zu einer männlichen Stärcke auszuführen, vor geschickt zu achten seye. Die seltenen Beyspiele sind aber nur um so viel eindringender, dergleichen Bemühungen ein prächtiges Ansehen zu verschaffen. Die Menschen haben einem hellglänzenden Diamant nur deswegen einen so hohen Werth beygeleget, weilen er mit vieler Mühe zu suchen, und nicht so häuffig, wie die gemeinsten Pflaster-Steine auf den Strassen, zu finden ist. Sie schäzen ihn deswegen so hoch, weilen ihme die Natur einen solchen Vorzug

seines Lichtes und Härte eingeräumet, welches weder Kunst noch Fleiß unermüdeter Hände nachzumachen im Stande ist. Ein Frauenzimmer, welches in Wissenschaften geübet ist, verdienet dahero nur desto grössere Lobs-Erhebungen, indeme es an Licht und Glanz so viele andere übertroffen hat. Sie beeifern sich, und lassen sichs recht angelegen seyn, die Absichten des grossen Schöpfers, herrlich zu machen. Man sollte zwar gedencken, daß dergleichen Beyspiele, alle übrige Mitglieder des schönen Geschlechtes aufmercksam machen müsten. Man sollte vor gewiß glauben, daß sich andere eine Ehre daraus machen würden, wenn sie ein solches würdiges Muster der Nachfolge vor Augen gestellet sehen. Alleine es findet sich noch zuweilen gerade das Wiederspiel. Die Menschen haben die verkehrte Art an sich, daß sie anfangen, das Gute zu beneiden, wenn sie es nicht mit einem gleichen Nachdruck erreichen können. Sie sehen die Geschicklichkeit anderer mit mißgünstigen Augen an, weil es ihnen wehe thut, daß man ihnen nicht eben den Ruhm beylegen will. Ein ausgetrettener Strohm verschonet auch der fruchtbaresten Felder nicht. Es reisset das fette Erdreich, durch den schnel-

len Anstoß der Wellen, mit sich hinweg, und wenn er ausgetobet, so lässet er einen Hauffen magern Sandes zurücke. Die Vorurtheile sind um so viel schädlicher, wenn sie sich, durch das häuffige Ansehen anderer, einen unvermutheten Beyfall verschaffen. Sie sind vermögend, auch die besten Regungen zu ersticken, weil man sich kaum getrauet, ihren beständigen Anfällen Einhalt zu thun. Die unschuldigen Wörter, Philosophie und Weltweisheit, müssen sich öfters noch auf eine recht erbärmliche Weise mißhandeln lassen. Manche gedencken eine recht wohl ausgesinnte heimliche Beschimpfung angebracht zu haben, wenn sie gegen andere, die Benennung von einem philosophischen Frauenzimmer, mit anhängen können. Sie thun sich recht viel darüber zu gute; und sie empfinden ein besonders Ergözen in ihrer Seele, daß ihnen ein solcher Streich gelungen seye. Es fehlet nicht viel, so gewinnen sie dieses damit, daß sie andere abschröcken mögten, philosophischen Wissenschaften den verdienten Beyfall zu geben.

§. 70. Wenn ich muthmassen kan, so finden sich auch unter dem schönen Geschlechte

noch welche, denen die Philosophie zuwider ist. Vielleicht haben sie sichere Gründe dazu, dadurch sie ihre Meynung bekräftigen können. Ich weiß nichts anders, als daß sie die Philosophie vor einen Hauffen unnüzer Grillen angeben wollen. Ein allzugrausamer Ausdruck! welcher sich mit der Zärtlichkeit des Frauenzimmers nicht wohl vereinigen läst. Sollte jenes seine Richtigkeit haben, so würde ich mir das gröste Gewissen machen, die Weltweisheit andern anzurühmen. Ich würde gewiß der erste seyn, der solche in Ewigkeit verschwören sollte. Alleine sie geben sich gar zu bloß. Man mercket allerwegen, daß sie die Vortheile der Weltweisheit weder genugsam eingesehen, noch erwogen haben. Sie übereilen sich, und ich weiß, daß es ihnen nach der Zeit gereuen wird. Doch bey dem allen möchte ich mich fast überreden lassen, daß sie recht philosophisch zu handeln pflegen. Sie üben in der That eine gewisse Art der Erfindungs-Kunst aus. Sie erfinden gewisse Mittel, die sie durch ihr Ansehen geltend machen. Wäre es mir wohl zu verdencken, wenn ich sie deswegen zu Philosophen machen wollte. Es stehet mir nichts, als nur das einzige im Wege,

daß

daß sie es nicht leiden werden. Der Nahme der Philosophie ist ihnen schon einmahl so verhaßt gemacht, daß ihnen auch, das blosse Angedencken davon, eine fieberhafte Ahndung machet. Weilen sie doch aber würcklich etwas erfunden haben, so will ich sie, wenn sie es nicht übel nehmen, die **unphilosophischen Erfinderinnen** heissen. Alleine ich getraue mir damit wieder nicht recht fortzukommen. Ich muß gestehen, daß ich in solchen Fällen noch etwas zaghaft bin, wo ich nur den geringsten Wiederwillen verursachen könnte. Ich bin mit gar zu grosser Ehrerbiethung gegen das schöne Geschlecht angefüllet. Ehe sie mir den Einwurf machen, daß ich ehedem das Unphilosophische mit dem Unvernünftigen verknüpfet habe, so werde ich bitten, ein Mitleyden mit mir zu haben, daß ich so unvorsichtig dabey gehandelt habe. Ich muß mir anjezo selbsten recht gramm darüber seyn, daß ich nicht zu Anfangs gleich daran gedacht habe. Der Gedancke gefiele mir recht wohl, wenn ich sie Erfinderinnen nennen kan. Es bestehet in der That die gröste Geschicklichkeit eines Weltweisens darinnen, wenn er Wahrheiten erfinden kan. Es zeiget dieses einen ansehnlichen Grad

der

der Vernunft an. So glaube ich nicht, daß ich dadurch der Ehre des schönen Geschlechtes zu nahe getretten bin. Sie haben mich selbsten auf diesen Einfall gebracht. Meine Meynung ware dabey ganz unschuldig gewesen. Ich bedaure aber nur, daß sie die Philosophie mit einer solchen Heftigkeit bestürmen wollen. Sie haben doch sonsten den Ruhm, daß sie sich erbitten lassen, wo sie nicht durch Gründe zu gewinnen sind. Vielleicht mögten sie noch dieser einzigen Vorstellung Plaz geben, die ich jezo machen werde. Wir wollen die Sache in der Güte beyzulegen suchen, damit ich meine Hochachtung desto besser äussern kan. Ich will hinfort von der Benennung ganz und gar abstehen, daß ein Frauenzimmer philosophisch heissen solle. Nur das einzige verlange ich mir noch einzuräumen, daß ein Frauenzimmer ihren Verstand und Vernunft recht zu gebrauchen lerne. Diese Anforderung beruhet auf der grösten Billigkeit. Ein Frauenzimmer muß vernünftig zu gedencken und zu handeln suchen. Diejenigen würden die gröste Unverschämtheit begehen, welche im Ernste etwas darwider einwenden wollten. Ich glaube, daß alle mit mir übereinstimmen werden, wel-

che nicht aus Mißgunst, die Ehre des schönen Geschlechtes zu verdunckeln, sondern vielmehr den Ruhm davon zu erhöhen suchen. So wird es demnach eine ausgemachte Sache seyn, daß ein Frauenzimmer das Recht vor sich behält, solche Wissenschaften zu erlernen, dadurch es die herrlichsten Eigenschaften ihrer Seele, zu den gehörigen Grad der Vollkommenheit bringen kan.

§. 71. Da auch noch so viele Menschen gefunden werden, welche die philosophischen Wissenschaften vor etwas geringes ansehen, dieselbigen fliehen, ja wohl gar gegen ihre Verehrer mit einem empfindlichen Haß angefüllet sind; so kan die Ursache davon, wohl nicht so schlechterdings in einem verdorbenen Willen gesezet werden. Ich kan mich nicht bereden lassen, daß das Frauenzimmer so kranck daran erliegen sollte. Ihre Fähigkeiten sind viel zu groß, (§. 7.) und ihre Beurtheilungs-Kraft ist hinreichend genug, daß sie einer Wahrheit beypflichten können. (§. 12.) Man würde noch allzuschlecht gedencken müssen, wenn man nur so obenhin darauf antworten wollte, warum gewisse Handlungen unterbleiben? wei-

len es uns zuwider ist, oder weilen wir es nicht thun wollen. Wir mögen wollen, oder nicht wollen, so müssen noch andere Gründe zugegen seyn, aus welchen sich solches begreiffen lässet. Der Wille machet eine wesentliche Eigenschaft unserer Seele aus. Er entstehet in einer natürlichen Folge, wenn wir uns eine Sache als gut vorgestellet haben. Er bleibet aber auch zurücke, wenn wir entweder das Gute nicht erkennet, oder uns dasselbe nicht so deutlich vorgestellet, als es doch erfordert hätte. Der Wille bleibet dahero unkräftig, wo der Verstand gegen die Vorstellung des Guten noch gar so unempfindlich gefunden wird, oder wohl gar eine Sache als etwas böses zu gedencken pfleget. Wir haben bishero genugsam gewiesen, was Unwissenheit, Irrthümer und Vorurtheile, vor gefährliche Feinde der Wissenschaften seyen. Wir wollen dahero nur mit wenigem die unglückseeligen Geburten derselben zu entdecken suchen. Die Menschen stellen sich nach ihren Begriffen das Gute ganz anders vor, als wie es an sich selbsten ist. Sie vermischen den innern Werth der Wissenschaften mit den Regungen des Eigennuzes, dahin sie mit einer ganz unersättli-

chen Begierde getrieben werden. Sie verlangen nichts zu wissen, als ob man Reichthum und Ansehen erhalten könne. Ein recht erbaulicher Gedancke! Sie irren nicht darinn. Alleine die Frage wird noch zu voreilig angestellet. Reichthum und Ansehen machet nur einen Theil der menschlichen Glückseeligkeit aus. Ohne Klugheit werden sie zu einem Neze, in welchem schon viele zu ihrem Verderben geeilet. Und wo es an Wissenschaften fehlet, da verschwinden die ersten Absichten dabey, solche zur Ehre des Höchsten, und zum Dienst des Nächsten anzuwenden. Wenn blöde Augen sich an entfernte Gegenstände wagen wollen, so kommet ihnen alles verwirret, und wie ein dunckler Nebel vor. Die Einbildungs-Kraft ist nirgend so eindringend, als wo man im finstern mit schwermüthigen Gedancken beladen ist. Auch die unschuldigsten Dinge stellet man sich als Abentheuer und Gespenster vor. Eben so ergehet es denenjenigen, welche ohne deutliche Begriffe den weit ausnehmenden Werth der Wissenschaften bestimmen wollen. Es kommet ihnen alles so geringe und unnüze vor, daß sie sich kaum damit abgeben mögen. Sie stellen sich recht fürchterliche Dinge darunter

vor.

vor. Sie fliehen schon davor, ehe sie sich noch recht erkundiget haben, ob es nicht vielleicht in leeren Einbildungen bestanden seye. Sie brechen darüber in lauter Haß und Widerwillen aus, weilen sie glauben, daß andere, welche geschickter dencken, Verräther ihrer Schwachheiten abgeben können. Sie stellen sich solches würcklich als etwas böses vor, und wünschen nur, daß auch andere einen Abscheu davor haben möchten. Dieses sind gewiß keine Dinge, welche bloß von einem verdorbenen Willen herstammen können. Es sind sichere Gründe davon zugegen. Die Unwissenheit erstrecket sich allemahl in ihren Folgen recht weit hinaus. Und ob zwar nur die philosophischen Wissenschaften von Unwissenden angefeindet werden, so ist es doch zu bedauern, wenn noch, bey unsern ausgeheiterten Zeiten, dergleichen erbärmliche Spuren gefunden werden.

E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mayer, Johann Christoph

Vernünftige Gedancken von den Gerechtsamen des Frauenzimmers, Philosophische Wissenschaften zu erlernen Aus Liebe zur Wahrheit mitgetheilet

Regensburg 1758

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Philos.405/406
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11109267-1
VD18 11199601-004